

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 3. Jan. Sr. Maj. Kanonenboot Albatros, vier Geschütze, Corvettenkapitän Wensting I., ist am 11. Dec. 1878 in Honolulu eingetroffen und beabsichtigte am 26. Dec. die Reise nach Apia fortzusetzen.

Augsburg, 3. Jan. Nach einer Meldung der Allgemeinen Zeitung hat der König den Oberconsistorialpräsidenten Dr. v. Harleß seiner geschwächten Gesundheit wegen in den Ruhestand versetzt und den zweiten geistlichen Rath des protestantischen Oberconsistoriums, Dr. Johann Matthias Meyer, zum Oberconsistorialpräsidenten ernannt.

Wien, 3. Jan. Die Grager Tagespost will aus maßgebenden Kreisen wissen, der Papp habe mit einigen vertrauten Cardinälen die Eventualität eines neuen ökonomischen Concils in Erwägung gezogen.

Madrid, 2. Jan. Dem Vernehmen nach ist die Hinrichtung Moncasi's auf morgen früh 8 Uhr festgesetzt.

Paris, 2. Jan. Die France meldet aus bester Quelle, daß am letzten Sonnabend bereits das Ultimatum Frankreichs an den Bei von Tunis abgegangen sei, welches in bestimmtester Weise Genugthuung in dem bekannten Conflict zwischen dem Bei und dem Grafen Sancy sowie dem französischen Consul fordert. Die France fügt hinzu, daß der deutsche Consul dem Bei in dieser Angelegenheit jede Unterstützung verweigert und sich sogar auf Instruktionen des Fürsten Bismarck berufen habe, wonach er angewiesen sei, Frankreich in keiner Weise in Tunis entgegenzuarbeiten, sondern dessen Bestrebungen, daselbst die Herrschaft zu unterwerfen. Die France deutet an, daß diese Politik Deutschlands nicht ohne Zweideutigkeit sei. Das Ganze ist natürlich eine bewusste Erfindung.

London, 2. Jan. Aus Madrid vom 1. Jan. meldet die Allgemeine Correspondenz: „Nachdem der König, den Wünschen der Regierung entsprechend, das Decret zur Cordonsaufhebung unterzeichnet, ist die auf dieses Ereigniß beschlossene Ministerkrise zum Austrag gekommen. Der Justizminister Calderon Collantes ist nach Ernennung zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes vom Justizministerium zurückgetreten und durch Alvarez Bugallal, einen hervorragenden Rechtsgelehrten, ersetzt worden. Man sieht weiteren ministeriellen Veränderungen, selbstverständlich auf der Basis des Señor Canovas del Castillo, entgegen.“ — Lloyd's Agent in Hongkong meldet, daß an Bord des Rüstendampfers Tokushima Maru, welcher Djala am 28. Oct. verließ, am Abend desselben Tages eine Pulverexplosion stattfand, welche das Schiff in einem Augenblick zerstörte; 83 Passagiere und 12 Mann Besatzung blieben dabei das Leben ein. Ein anderer Bericht gibt an, daß die Zahl der Passagiere sich auf 56, die der

Mannschaft auf 14 beläuft und schreibt die Katastrophe einer Kesselexplosion zu; die Ladung bestand unter andern aus 150 Sack Indigo.

London, 3. Jan. nachmittags. Ein bei der Admiralität eingegangenes Telegramm aus Jambou von gestern bestätigt das Versenken eines 38-Tonsgeschützes an Bord des Thunderer. Die Zahl der dabei Getödteten stellt sich auf 10, 2 Lieutenants und 8 Matrosen, der Verwundeten sind 32, darunter 12 schwer Verwundete. Der Thurm ist nicht zerstört, sondern nur sehr stark beschädigt.

London, 2. Jan. Es verlautet, Schir-Ali habe Rußland ersucht, den Frieden zwischen ihm und England zu vermitteln. Jakub-Khan soll keine Vollmachten von seinem Vater besitzen; dieser befindet sich in Direk.

Kalkutta, 2. Jan. abends. Nach einer hier eingegangenen Nachricht aus Kabul hätte sich Jakub-Khan bereit erklärt, den Truppen den Sold zu zahlen, wenn sich der Schah von Daud für die Truppen verbürge. Wegen der zahlreichen Desertionen habe Jakub-Khan ferner verlangt, daß die Offiziere und die Soldaten ihm auf den Koran den Eid der Treue leisten sollten. Der Schah von Daud habe es indessen abgelehnt, eine solche Bürgschaft zu übernehmen, weshalb der Sold zurückgehalten wurde. — Mit den Afridis und den Kuzi-Kheyls haben einige Scharmzüge stattgefunden, in welchen sowohl die englischen Truppen als auch die Gegner unbedeutende Verluste erlitten.

Petersburg, 3. Jan. Nach einer Depesche aus Quetta hatte ein großer Theil der Division Stewart am 31. v. M. den Vormarsch gegen Kandahar durch den Tugpass von Chirwaja angetreten, während die Division Biddulph durch den Khojapass vorrückte.

Petersburg, 3. Jan. Die Agence russe sagt, die Nachrichten aus Konstantinopel seien befriedigend; man würde bereits ein schnelles und glückliches Resultat der Verhandlungen über den Abschluß eines definitiven Friedensvertrages voraussehen können, wenn die dormalige Lage in Konstantinopel eine minder bewegte wäre. — Der Kaiser empfängt die russische Mission nicht vor dem 10. Jan. Der Führer derselben beansprucht die Vorträge eines Botschafters, während er in dem Beglaubigungsschreiben nur den Titel eines außerordentlichen Gesandten hat. In Peking wurde telegraphisch Auskunft hierüber erbeten.

Konstantinopel, 2. Jan. Bei dem anläßlich des Neujahrsfestes stattgehabten Empfange des diplomatischen Corps durch den Sultan sprach der österreichische Botschafter Graf Sisy als der Doyen des diplomatischen Corps dem Sultan seine Genugthuung aus; die Bemühungen des Sultans, den Frieden zu sichern, von Erfolg gekrönt zu sehen. Der Sultan hob in seiner Antwort hervor, er wünsche die Wohlfahrt seines Volkes und freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten. Sodann richtete der Sultan einige

hulvolle Worte an die einzelnen Diplomaten. — Die Unterhandlungen wegen des definitiven russisch-türkischen Friedensvertrages nehmen seit Dienstag einen befriedigenden Verlauf; wie verlautet, hätte Rußland eingewilligt, daß die Kriegskostenentschädigung in Papierrubeln gezahlt werde. — Die türkische Flotte ist in Jambou angetroffen. — Hereddin-Pascha hat sich bereit erklärt, als Princip für die Regulirung der griechischen Grenze die Feststellung einer strategischen Linie anzunehmen. Außerdem sollten sich die Mächte verpflichten, in dem Falle, daß neue Ansprüche Griechenlands zu dem Versuche einer Gebietsbesetzung führen sollten, Neutralität zu beobachten.

Wien, 3. Jan. Meldungen der Politischen Correspondenz. Aus Skutari in Albanien vom 1. Jan.: „Die Bewohner von Podgorica haben dem Sultan telegraphisch angezeigt, daß sie entschlossen seien, dem ihren Bezirk betreffenden Beschlusse des Berliner Congresses sich in keinem Falle zu unterwerfen. Zugleich ließ die Medschlis von Podgorica die Wohnhäuser derjenigen Einwohner von Spuz demoliren, welche sich nach Danilowgrad begeben hatten, um Montenegro ihre Unterwerfung anzuzeigen.“ — Aus Konstantinopel: „Frankreich, England, Deutschland und Oesterreich haben sich zu der beabsichtigten Ernennung Rustem-Pascha's zum Gouverneur von Otrumenien zustimmend ausgesprochen. Rußland hat sich bis jetzt darüber noch nicht erklärt. — Die Verhandlungen zwischen Karathessory-Pascha und dem russischen Botschafter Fürsten Lobanow über einen definitiven Frieden haben bereits am 31. v. M. ihren Anfang genommen.“

Washington, 3. Jan. Die Zinsen auf die Schatzbonds wurden heute, obgleich in Gold zahlbar, auf Wunsch der Vondsbefitzer in Papier ausgezahlt. Die meisten Besitzer von beim Unterschlagante in Gold zahlbaren Checks zogen gleichfalls die Auszahlung in Papier vor. Die aus den verschiedenen Theilen der Union eingegangenen Nachrichten lauten ebenfalls dahin, daß nirgends eine erwähnenswerthe Nachfrage nach Gold stattgefunden habe. Eine solche vorzukommen, geschah dies mehr der bloßen Curiosität wegen. — Der frühere Uniongesandte in Madrid, General Caleb Cushing, ist gestorben.

Zur Erörterung des Zollprogramms.

N.L.C. Berlin, 3. Jan. Die Commission zur Revision des Zolltarifs beginnt ihre Arbeit. Sie wird nicht umhin können, sich zunächst über das vom Reichskanzler aufgestellte Programm schlüssig zu machen. Inzwischen dauert in der Presse die Discussion dieses Programms fort, ohne bis jetzt eine wirkliche Klärung herbeigeführt zu haben. Sind doch selbst die entscheidenden Befürworter desselben untereinander in Streit über die eigentliche Absicht des Fürsten Bismarck gerathen! Bei der von uns gleich anfangs nachgewie-

Todtenschan des Jahres 1878.

(Aus der «Post».)

- 1) Souveräne: König Victor Emanuel II. von Italien; Papp Pius IX.
2) Mitglieder souveräner Häuser: Fürst Heinrich LXIX. Reuß-Röhrig; Erzherzog Franz Karl von Oesterreich; Prinzessin Juliane von Hessen-Philippsthal-Barchfeld; Georg V., vormaliger König von Hannover; Königin Maria de las Mercedes von Spanien; Königin Christine von Spanien, die Großmutter des Königs Alfons; Herzog Karl von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg; Prinzessin Marie von Hessen, die jüngste Tochter des Großherzogs; Alice Großherzogin von Hessen.
3) Mitglieder fürstlicher, gräflicher und freiherrlicher Familien: Philipp Graf Fugger; Fürst Eduard v. Montmorency-Luxembourg; Gräfin Josephine Better v. d. Villa, geb. Prinzessin von Hohenzollern-Hechingen; Fürstin Elisabeth Mary, geb. Gräfin Fiquelmont; Roncey Herzog v. Conegliano; Graf Sándor; Graf Franz zu Stolberg-Stolberg; Prinzessin Maria v. Isenburg-Birstein; Graf Wolff Baudissin; Frhr. August v. Bibra; Graf Albert zu Bentzel-Sternau; Graf Paul Eugen Casar zu Veroldingen; Herzogin von Argyll; Graf Karl Baudissin-Zinzendorf; Ernst Frhr. v. Bibra; Fürst Johann Nepomuk Karl Lobkowitz; Adolf Graf Poninski; Fürstin Leopoldine zu Salm-Reifferscheidt; Graf Mailly Prince de Viole; Prinzessin Johanna zu Schönau-Carolath; Gräfin Agnes zu Stolberg-Stolberg, geb. Gräfin Seher-Thof; Fürst Leo Sapieha; Fürst Ruspoli; Graf Stenbod.

Oberhofmeister des Kaisers von Rußland; Emil Reichsgraf Wurmbrand-Stuppach; Prinz Emil zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg; Frhr. v. Dyherrn, lyrischer Dichter und Novellist; Graf Adalbert v. d. Rede-Bolmerstein; Frhr. v. Reichsach; Therese Freiin v. Barnim, Gemahlin des verstorbenen Prinzen Adalbert von Preußen; Fürst Peter Wjasenski; Graf Mieczyslaw Potocki; Graf Karl Philipp v. Harrach; Graf Ernst Dornburg; Gräfin Antonie Stolberg.
4) Deutsche Staatsmänner, Beamte, Parlamentarier und Militärs: v. Schwarztoppen, commandantierender General des 13. Armecorps; Mügenbecher, oldenburgischer Minister; Graf August zu Malzan, Mitglied des preussischen Herrenhauses; Dberg, preussischer Geh. Oberfinanzrath und Provinzialsteuerdirector a. D.; General v. Krazeisen; Adies, ehemaliges hannoversches Mitglied des Reichstages; v. d. Hagen, Vicepräsident des preussischen Obertribunals; v. Landsberg-Wehlen, Mitglied des preussischen Herrenhauses; v. Uhu, Chefpräsident des preussischen Obertribunals; v. Duß, ehemaliges Mitglied des Reichstages; v. Buttel, Oberappellationsgerichtspräsident in Oldenburg; Generalmajor v. Fahrbed; Bachem, Oberbürgermeister von Köln; Schob, Provinzialsteuerdirector; Dzialowski, Reichstagsabgeordneter; Beyer, Oberbürgermeister von Potsdam; Justizrath Janede, bekannt durch seine Theilnahme am Polenproceß von 1864; Prälat Grünneisen in Stuttgart; Generalmajor v. Neumayer in München; v. Bredow, Mitglied des preussischen Herrenhauses; Schmitz, deutscher Consul in Florenz; Kall, deutscher Consul in Frederikshavn; v. d. Goltz, General der Cavalerie; v. Polleben, General der Infanterie z. D.;

Professor Dr. Leo in Halle; v. Hartmann, General der Cavalerie; General v. Brese-Binary; v. Tschirsky-Reichell, Mitglied des preussischen Herrenhauses; Kind, deutscher Generalconsul in Antwerpen; Graf v. Wethern-Beichlingen; v. d. Osten-Jannowitz; Strahl, Oberpostdirector in Dresden; Generalmajor Frhr. v. Reichenstein; Burggraf Feodor zu Dohna-Reichertswalde; Justizrath Dr. Reinganum in Frankfurt a. M.; Dr. Friedländer, Geh. Archivrath in Berlin; Graf zu Rangau, Mitglied des preussischen Herrenhauses; Frhr. v. Vibra, Mitglied der heßischen I. Kammer; Legationsrath Graf v. Wartenleben; Frhr. v. Gerold; Dr. Franz Förster, Director im preussischen Cultusministerium; Hellmuth, Major im Großen Generalstab; Militärschriftsteller; Dr. Moll, Generalsuperintendent der Provinz Preußen; v. Salviati; v. Dankbahr, General der Infanterie; Dr. Franz, Generalsuperintendent der Provinz Posen; Geheimrath Stiehl, früher vortragender Rath im preussischen Cultusministerium; Dr. Bauerband, Professor der Rechte in Bonn; Frhr. v. Habermann, Mitglied des Reichstages; Jacobs, Oberappellationsgerichtsrath in Jena; Generalmajor v. Wirth; Generalleutnant Graf v. Bothmer; v. Witzleben, früherer Oberpräsident der Provinz Sachsen; Graf v. Bismarck-Bohlen, Legationsrath a. D.; Generalleutnant Huz; v. Franzenberg-Ludwigsdorf, Wirklicher Geheimrath, Mitglied des Reichstages und des preussischen Herrenhauses; Frhr. v. Thimus, Mitglied des Centrums im Reichstage und im preussischen Landtage; v. Borde, Mitglied des preussischen Herrenhauses; Generalmajor v. Massow; Geh. Oberfinanzrath Elwanger, Präsident der Verwaltung des Reichs-In-

tenen Doppelnatur des Programms, einer Doppelnatur, die einen grundsätzlichen Widerspruch in sich schließt, ist das begreiflich. Noch weniger aber kann es dann wundernehmen, wenn die große Masse der Nation dem Plane des Reichskanzlers noch sehr unentschlossen und zurückhaltend gegenübersteht. Die bloße Bewunderung der Kühnheit und der Zeitgemäßheit dieses Planes, mit welcher eine nicht geringe Anzahl von Presseorganen eine eigene sachlich motivierte Stellungnahme versehen zu können gemeint hat, kann doch noch nicht als überzeugende Anerkennung der Wichtigkeit desselben gelten. Wir sehen deshalb auch nicht, worauf sich die vereinzelt ausgesprochene Annahme stützt, daß der Plan schon heute die große Majorität des deutschen Volkes für sich habe. Von einem großen Theile des Bismarckschen Schreibens mag das immerhin gelten. Wir unsererseits sind vollkommen einverstanden mit den Ausführungen des Reichskanzlers über die Nothwendigkeit einer Steuerreform; wir verlangen, gleich ihm, unter der bekannten Voraussetzung constitutioneller Garantien, die Beseitigung der Matrikularbeiträge, die Entlastung der Einzelstaaten durch Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches; wir stimmen ihm bei, daß diese Vermehrung nur gesucht werden kann auf dem Gebiete der indirecten Besteuerung; auch bestreiten wir nicht, daß eine vollwirtschaftlich zweckmäßigere Regulirung des Eisenbahntarifs wünschenswerth ist. Aber das alles bedingt noch bei weitem nicht, daß man in dem Vorschlage der Rückkehr zur allgemeinen Zollpflichtigkeit das beste, das richtigste Mittel zur Durchführung der Steuerreform erblicken dürfte.

Bis jetzt sehen wir noch von keiner Seite den Widerspruch gelöst, wie der doppelte Zweck, Vermehrung der Reichseinnahmen um mindestens 70 Mill. und zugleich Schutz der gesammten nationalen Production gegenüber dem Auslande, durch ein und dieselbe zollpolitische Maßregel erreicht werden könnte. Den ersten Versuch einer Lösung finden wir in der „Post“. Sie meint, daß jeder Schutz Zoll bis zu einem gewissen Grade die Wirkung eines Finanzzollens und jeder Finanzzoll ebenso die Wirkung eines Schutzzollens (Förderung der Surrogatefabrikation) habe. „Bis zu einem gewissen Grade“ ist das allerdings richtig; bewiesen aber ist damit gar nichts. Bei der Einführung eines Schutzzollens kann die Absicht immer nur auf Befreiung der Zufuhr vom Auslande, nicht aber auf einen finanziellen Gewinn durch Aufrechterhaltung dieser Zufuhr gerichtet sein; und umgekehrt, die Absicht eines Finanzzollens kann nimmermehr sein, daß der mit demselben belegte Artikel durch Erzeugnisse des Inlandes ersetzt oder verdrängt, sondern im Gegentheil, daß die Einfuhr desselben nicht geschmälert, eher vermehrt werde. In dem Programm des Reichskanzlers liegen also — wir kommen darüber nicht hinaus — zwei einander absolut widersprechende Absichten, die durch die Ausführungen der „Post“ nicht im geringsten miteinander veröhnt werden.

Die Provinzial-Correspondenz versuchte diese Versöhnung, indem sie der allgemeinen Eingangsabgabe den Charakter einer bloßen Retorsionsmaßregel zu geben suchte, vermittle deren in Zukunft günstigere Tarifverträge erstritten werden sollten. Damit drängte sich die Frage auf, wie mit solchen Absichten der allgemeine Eingangszoll zur Grundlage einer auf die Dauer berechneten Organisation der Reichsfinanzen

gemacht werden könnte. Die Provinzial-Correspondenz ist die Antwort bis jetzt schuldig geblieben. Nicht minder schweigt das Regierungsorgan über die Bedenken, welche das Programm in Bezug auf seine voraussichtlichen volkswirtschaftlichen Wirkungen hervorgerufen hat. Selbst die Schlesiische Zeitung besorgt, bei aller Bewunderung für das Bismarcksche Schreiben, von dem geplanten allgemeinen Zoll eine Entwerthung des Geldes, welche als eine „große Calamität“ zu betrachten sein würde. Die „Post“ tröstet sie, daß „die Eingangsabgabe sich in sehr niedrigen Grenzen werde halten müssen, schon um eine finanziell einträgliche zu bleiben“. Das freiconservative Organ übersieht dabei nur zwei Dinge: einmal, daß mit einem so geringfügigen Zoll die Absicht des Schutzes nicht erreicht werden würde, sodann aber, daß die „sehr niedrigen Grenzen“ durch den Bismarckschen Vorschlag eines Werthzolls „von 5—10 Proc.“ überhaupt ausgeschlossen sind. Wenn außerdem die „Post“ der Ansicht ist, daß durch eine eventuell unvermeidliche Entwerthung des Geldes nur die auf ein festes Geldeinkommen angewiesene Minorität der Nation getroffen würde, dieser Minorität aber gegenüber der großen Majorität der producirenden Bevölkerung nicht das Recht zugestanden werden könne, allein über die Wirthschaftspolitik des Reiches zu befinden, so legt sie damit eine erstaunliche Kurzsichtigkeit an den Tag. Die Entwerthung des Geldes ist unser Erachtens auch gleichbedeutend mit einer Vertheuerung der gesammten inländischen Production und insolge dessen gleichbedeutend mit einer Erschwerung der Concurrenz auf dem Weltmarkte für unsern ganzen Export.

Die „Post“ wird es nach diesen Proben begreiflich finden, wenn ihre Vertheidigung des Bismarckschen Programms keineswegs von durchschlagender Wirkung ist. Dagegen gestehen wir ihr gern das Verdienst zu, in die Discussion dieses Programms zuerst den gehässigen Ton des Parteigezanks hineingetragen zu haben. Soviel wir haben beobachten können, hat die deutsche Presse aller Farben das Schreiben des Reichskanzlers mit derjenigen Achtung besprochen, welche einer Kundgebung des ersten Beamten des Reiches unter allen Umständen gebührt. Was berechtigt die „Post“, plötzlich alle Andersdenkenden mit Verdächtigung und Hohn zu überschütten? Hat das freiconservative Organ noch nicht genug an den Lorbern, die es sich im letzten Sommer durch Schürung des Parteihasses erworben? Wir können nicht denken, daß die ehrenwerthe Partei, deren Interessen die „Post“ vertritt, Gefallen daran finden könnte, das widerliche und verderbliche Spiel von damals erneuert zu sehen.

Das Schreiben des Papstes Leo XIII. an den vormaligen Erzbischof von Köln.

Die „Germania“ gibt folgende Uebersetzung des im Osservatore romano vom 31. Dec. publicirten lateinischen Originaltextes des päpstlichen Schreibens:
Zum Trost und zur Freude gereichte uns Dein ergebenes Schreiben, in welchem Du uns bei Annäherung des Weihnachtstages Deine Wünsche in glückverheißender Weise ausdrücktest. Das Schreiben ist ein deutliches Zeugniß sowohl für Deine ausgezeichnete Liebe zu uns wie auch für Deine ungeschwächte Anhänglichkeit an den Heiligen Stuhl. Diese Gesinnungen vermehren unsere Liebe zu Dir, gereichen Dir zum Ruhme und zum Lobe und bestärken

noch kräftiger die volle Ergebenheit der Dir anvertrauten Herde der löblichen Kirche gegen uns. Nur durch Gottes Willen, der alles regiert und lenkt, ist es, glauben wir, geschehen, daß ähnliche Beweise der Liebe und Ergebenheit wie die Deinen uns von den Abtrünnigen ehrwürdigen Brüdern, den Bischöfen des katholischen Erdkreises, gegeben wurden. In dem Wirrsaal unserer Zeit erfreut und kräftigt uns diese wunderbare Einigkeit und drängt uns mit dem Apostel auszurufen: „Gelobt sei Gott, der uns ja in all unserer Trübsal tröstet“ (2 Kor. 1). Und in der That, als wir, eben auf den Apostolischen Stuhl erhoben, uns an alle ehrwürdigen Brüder im Episcopat wandten, bemerkten wir in ihren Antworten eine solche Uebereinstimmung in den Gedanken, Meinungen und fast in den Worten, daß wir uns nicht bloß über die wunderbar in der Kirche lebende Einheit freuen, sondern daß sich auch klar herausstellte, daß die Bischöfe des ganzen Erdkreises treue Ausleger der Lehre sind, welche von dem Apostolischen Stuhl überliefert wird, und daß sie auch ferner eifrige Helfer in unsern Hirtenjahren und Arbeiten sein werden. Diese Einigkeit in der Lehre, in den Rathschlägen und Thaten führt uns die Hoffnung ein, daß uns alles nach unserm Wunsche gelingen werde, woraus nicht nur die Kirche Vortheile ziehen, sondern auch die bürgerliche Gesellschaft die reichsten Früchte ernten wird. Du weißt freilich, ehrwürdiger Bruder, daß dies unsere oft von uns in Worten ausgebrütete und wesentlich bestandene Ueberzeugung sei; die traurigen Gefahren, welche der menschlichen Gesellschaft drohen, rühren vorzugsweise daher, daß überall das Ansehen der Kirche schwach gelegt ist, sodaß sie ihren heilsamen Einfluß zum Wohl der Gesellschaft nicht öffentlich ausüben kann, und in ihrer Freiheit so behindert ist, daß man ihr kaum gestattet, im geheimen für das Bedürfnis und Heil der einzelnen Menschen Sorge zu tragen. Diese Ueberzeugung ist unserer Seele nicht nur daraus gekommen, daß wir die Natur und wirksame Kraft der Kirche wol erkannt haben, sondern auch aus unzweifelhaften Zeugnissen der Geschichte, durch welche aus einleuchtendste Beweise wird, daß der Staat dann in besserer Blüthe steht, wenn die Kirche volle Freiheit des Handlens genießt, daß hingegen, so oft sie in Fesseln geschlagen wird, jene Grundzüge und Lehren zur Macht gelangen, durch welche alles menschliche Gemeinwesen erschüttert und aufgelöst wird.

Da dies also schon längst unsere Ueberzeugung gewesen, war es natürlich, daß wir vom Beginn unsers Pontificats die Fürsten und Völker zum Frieden und zur Freundschaft mit der Kirche zurückzuführen uns bemühten. Dir namentlich ist es bekannt, daß wir zeitig unsern Sinn darauf gerichtet hatten, daß auch die edle Nation der Deutschen nach Beilegung der Fehden die Güter und Früchte eines dauerhaften Friedens unter Wahrung der Rechte der Kirche erlange. Es ist Dir auch, wie wir glauben, bekannt, daß, was uns betrifft, nichts unterlassen worden ist, um dieses so herrliche und unsere Streben so würdige Ziel zu erreichen. Ob aber das, was wir begonnen haben und zu vollenden streben, schließlich einen glücklichen Ausgang nehmen wird, weiß nur der, von dem alles Gute kommt, und der uns ein so glänzendes Streben und Sehnen nach Frieden eingegeben hat.

Aber wohin immer die Dinge sich wenden, wir werden ergeben in Gottes Rathschluß mit demselben Eifer in dem uns übertrageneu schwierigen Amte ausharren bis ans Lebensende. Denn eine solche Sache darf man nicht hintansetzen noch vernachlässigen, zumal wegen der verkehrten Lehren und tollkühnen Pläne ungläubiger Menschen, die alle Bügel des Gesetzes abwerfen, der religiösen, der politischen, endlich der gesellschaftlichen Ordnung eine so schwere Gefahr droht, daß wir die Pflichten unsers apostolischen Amtes zu veräumen glauben würden, wenn wir nicht der bereits in die äußerste Gefahr gebrachten menschlichen Gesellschaft die wirksamsten Hülfsmittel der Kirche darbieten. Es werden uns daher von diesem Entschlusse, für das allgemeine Wohl und auch dasjenige Deines Volkes zu sorgen, keinerlei Hindernisse, woher sie auch kommen mögen, abbringen. Denn unser Herz wird nicht ruhig sein, solange wir zu ungeheurer Gefahr der Seelen die Hirten der Kirche verurtheilt oder verbannt, das priesterliche Amt in Hindernisse aller Art verwickelt, die religiösen Genossenschaften und frommen Congregationen zertrümmert und die Jugendverziehung, selbst diejenige der Geistlichen nicht ausgenommen,

validenfonds; v. Bonin, Staatsminister a. D., langjähriger Alterspräsident des Reichstages und des Abgeordnetenhauses; Generallieutenant v. Debschütz; Paravicini, ehemaliges badiisches Mitglied des Reichstages; Heym, Hofprediger in Potsdam, Erzieher des Prinzen Friedrich Karl; H. Bürger, Mitglied des Deutschen Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses; L. Schneider, Geh. Hofrath, Vorleser des Deutschen Reichers.

5) Fremde Staatsmänner und Militärs: Marchese di Lamarmora, 1864—66 italienischer Ministerpräsident; Raspail, französischer Abgeordneter; Cousin de Montauban, Graf v. Palisao, letzter Ministerpräsident und Kriegsminister des zweiten Kaiserreichs; Vulgaris, ehemaliger griechischer Ministerpräsident; Duplessis, französischer General; Carl Bathurst, britischer Staatsmann; Fürst Tscherskoff, der russische Organisator Bulgariens; Sclopis de Salerano, italienischer Senator; Gibson Craig, britischer Staatsmann; Solowiew, russischer General; v. Voshau, Vicepräsident des Oberlandesgerichts in Wien; Baron Lindt, belgischer Staatsmann; Fr. Wheeler, britischer General; Campbell, britischer General; Heimann, russischer General, der Sieger von Ardahan; v. Dehn, russischer General; Baron Krüdener, Vicegouverneur von Livland; Oberst Denfert-Rochereau, der Vertheidiger von Belfort; Du Pont, belgischer General; Schilder-Schuldner, russischer General; Broadhead, britischer Admiral; John Graf Russell; Baron v. Osten, russischer General; Graf Baraguay d'Hilliers, französischer Marschall; Chareton, französischer General; Sir Henry Montgomery, britischer Staatsmann; Gossineau, französischer Ab-

geordneter; Wauvert de Genlis, französischer General; v. Dreihann, österreichischer Feldzeugmeister; Sommer, dänischer Admiral; Jellicoe, britischer Admiral; Bischof Porvath, ungarischer Politiker; Mehemed-Ali, türkischer Feldherr, der Vertreter der Pforte auf dem Berliner Congress; Viddulph, englischer General; Baron Gansneb, niederländischer General; Ventink, britischer General; Lord Chelmsford, britischer Staatsmann; Paulding, amerikanischer Admiral; A. Th. v. Grimm, russischer Staatsrath; Garnier-Pagès, französischer Staatsmann; Achmed-Kaisserli-Pascha, türkischer Admiral; James Fazy, schweizerischer Agitator; Vicomte Charles Bilain XIV., belgischer Staatsmann; v. Mieroslawsky, polnischer Agitator; Alcantara, Präsident der Republik Venezuela; Bayard Taylor, Gesandter der Vereinigten Staaten am kaiserlich deutschen Hofe.

6) Die katholische Kirche: Cardinal Broffais-Saint Marc, Erzbischof von Rennes; Mountain Baranni, Erzbischof von Abana; Cardinal Verardi; Dr. Bedmann, Bischof von Osnabrück; Cardinal A. Franchi; Dupanloup, Bischof von Orleans; Cardinal Cullen, Erzbischof von Dublin, Primas von Irland.

7) Die Wissenschaften: Becquerel, Naturforscher; Dr. H. E. Weber, Professor der Medicin in Leipzig; Dr. Hildebrand, Professor der Rechte in Jena; Dr. Doberenz, Philolog; Professor Dr. Peschier in Tübingen; Dr. Gueride, Professor der Theologie in Halle; Fries, schwedischer Botaniker; Dr. A. Herz, Physiker der kaiserlichen Admiralität; E. Bernard, Physiolog; Dr. G. Rasch; A. Secchi, Jesuitenpater, berühmter Astronom; de la Lauffaye, französischer Numismatiker; Dr. Alzog,

Professor der Theologie in Freiburg; Bonomi, Aegyptolog; Willmanns, Professor der Alterthumswissenschaft in Straßburg; v. Teuffel, Professor der Philologie in Tübingen; Lonny, Chemiker, Entdecker des Tallium; Dr. Forbiger, Philolog; de la Berge, französischer Numismatiker; Durfy, Professor der Medicin in Tübingen; Ehrensencker, Professor der Theologie in Göttingen; Dr. v. Meyer, Entdecker der mechanischen Wärmetheorie; Professor Dr. Hercher, Philolog; Dr. Wolters, Professor der Theologie in Halle; Dr. Pfund, Bibliothekar in Berlin; Professor Dr. Girard, Mineralog; v. Landerer, Professor der Theologie in Tübingen; de Dion, Hauptingenieur der französischen Ausstellung; Dr. Rafael Kühner, Philolog; Dr. Wolfers, Herausgeber der „Astronomischen Jahrbücher“; Balette, französischer Jurist; Dr. Bohn, Naturforscher in Dresden; J. Henry, Director des Smithsonian-Instituts in Washington; v. Albrecht, Professor der Rechte in Würzburg; Lehrl, Professor der Philologie in Königsberg; Wollheim da Fonsera, Literaturhistoriker; W. A. Nicendorff, Schriftsteller; Dr. Faucher, Nationalökonom; Stal, schwedischer Entomologe; Hardy, Herausgeber der „Monumenta Britannica historica“; E. Sibilian, Erforscher der Ruinen Ninives; Dr. Bartels, Professor der Medicin in Kiel; Ehmman, Professor der Medicin in Straßburg; Professor Dr. Weigand in Gießen; Professor Dr. Nobbe in Leipzig; Frhr. v. Rokitanzky in Wien; Professor Dr. Langenthal, Botaniker; Professor Dr. Lebert, berühmter Mediciner; Oberst W. Rüstow, Militärschriftsteller; Dr. Bernharti, Schatpfareforscher; Professor Dr. Tomaschek, Germanist; Dr. A. Petermann; H. Keller, Geograph; A. Jund,

der sich
Damit un
besto voll
lange,
Abtrünn
mit uns
Bollendu
eherer D
der Kirch
schriften
befolgen
diger we
ist in G
daraus
scheidung
mit dem
Widerst
Friedens
Früchten
Du u
Beginnen
folglos
und Hel
kaut, so
Desh
bringen a
halter a
erlechte
Könige
lands f
Männer
Da d
gewißer
lands f
Männer
Da d
Weise d
stehen, b
und verl
Als
als Unte
erwird
lands f
ganzen
Gege
im ersten
X
missio
seitens
grüßt w
biller in
zusamm
werden
halten u
trag Pre
druckere
enquêté
— Die
erhält a
erschiff
tung bei
Vertracht
und die
der Cor
zuerkenn
„sind nu
schiden
solut fre
Negation
welcher
Regierun
Militär
Dr. Hän
Professor
der Aug
Professor
fessor de
G. H. J
8) J
Maler v
Frhr. v
Hänten,
Ferdinand
H. Rüst
maler; J
rium zu
schwedis
des Obv
Löhle, A
Widman
scher Bil
V'Arrom
mansfrie
ner, Pi
deutschen
nist; S
Dichter;
Theater
deutscher
steyer;
Hoffschau
haner in
Vradpve

der bischöflichen Aufsicht und Wachsamkeit entzogen sehen. Damit nun dieses von uns unternommene Werk des Heils desto vollkommener und schneller zu einem guten Ende gelange, fordern wir Dich, ehrwürdiger Bruder, sowie die übrigen erlauchten Bischöfe jener Gegenden auf, daß ihr mit uns mit vereintem Eifer und vereinten Kräften die Bollendung jenes Werkes erstrebt, eifrig bedacht, daß die euerer Obhut anvertrauten Gläubigen sich in den Zeugnissen der Kirche mehr und mehr gelehrt erweisen und die Vorschriften des göttlichen Gesetzes von Tag zu Tag genauer befolgen, damit die Gemeinschaft ihres Glaubens offenkundiger werde durch Erkenntnis all des Guten, das in ihnen ist in Christo Jesu. (Brief Pauli an Philem. 6.) Und darans wird sicherlich folgen, daß sie durch ihre Selbstbeschreibung und den Gehorsam gegen die Gesetze, soweit sie mit dem Glauben und der Pflicht des Katholiken nicht im Widerspruch stehen, sich würdig zeigen, die Wohlthaten des Friedens zu erlangen und sich lange an den herrlichen Früchten desselben zu erfreuen.

Du weißt sehr wohl, ehrwürdiger Bruder, daß unser Beginnen in einer so wichtigen Angelegenheit völlig erfolglos bleiben muß, wenn uns Gott nicht als Rathgeber und Helfer zur Seite steht; denn wenn er das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute umsonst. (Ps. 126.)

Deßhalb müssen wir ihm heiliges Flehen und Gebet darbringen und inbrünstig ihn beschwören, daß er seinen Statthalter auf Erden und die Bischöfe mit himmlischem Licht erleuchte, und daß er, da in seiner Hand die Herzen der Könige sind, den glorreichen und mächtigen Kaiser Deutschlands sowie die ihm zur Seite stehenden einflussreichen Männer zu größerer Milde in ihren Maßnahmen bewege.

Da das Gebet vieler Gleichgesinnter der göttlichen Güte gewissermaßen Gewalt anthut, so wünschen wir zum Schluß, daß die deutschen Bischöfe ihre Diöcesanen in gleichmäßiger Weise dahin ermahnen, daß sie mit vereinten Bitten darum stehen, daß Gott seinen wirksamen und huldbollen Beistand uns verleihe.

Als Verbeißung der himmlischen Gnadengeschenke und als Unterpfand unserer Liebe ertheilen wir indessen Dir, ehrwürdiger Bruder, sowie den übrigen Bischöfen Deutschlands sammt den euerer Obhut anvertrauten Gläubigen von ganzem Herzen im Herrn den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei Sanct-Peter, am 24. Dec. 1878, im ersten Jahre unsers Pontificats.

Leo P. P. XIII.

Deutsches Reich.

× Berlin, 3. Jan. Die Zolltarifreformcommission trat heute, nachdem dieselbe mittags 12 Uhr seitens des Staatsministers Hofmann persönlich begrüßt worden, unter dem Vorsitz des Herrn v. Barnhiller im Reichskanzleramte zu einer kurzen Sitzung zusammen. Die morgige und die weiteren Sitzungen werden im Gebäude 70a der Wilhelmstraße abgehalten werden. — Dem Bundesrathe sind ein Antrag Preussens auf Erwerbung der preussischen Staatsdruckerei für das Reich und der Bericht der Tabaksequenecommision zugegangen.

— Die in Wien erscheinende Politische Correspondenz erhält aus Berlin vom 30. Dec. 1878 — von „hochpolitischer Seite“, wie die ausburger Allgemeine Zeitung bei Abdruck des Artikels bemerkt — eine Reihe von Betrachtungen über das Bismarck'sche Schreiben und die Kritiken darüber in der Presse. Letztern will der Correspondent im Ganzen keine große Bedeutung zuerkennen. „Mit wirklicher Sachkenntnis“, sagt er, „sind nur wenige geschrieben, und von den wenigen scheiden noch diejenigen aus, welche entweder den absolut freihändlerischen Standpunkt vertreten oder jene Negation, die von vornherein jeden Vorschlag verwirft, welcher die Unterschrift des Reichskanzlers oder der Regierung überhaupt trägt. Im großen und ganzen

ist indefs unverkennbar, daß im Süden und Westen des Reiches, in welchem die Production und Fabrication das Uebergewicht bildet, die Stimmung den Vorschlägen des Reichskanzlers bei weitem günstiger ist als im Norden und Osten, wo der Handel das Wort führt.“

Weiterhin heißt es dann:

Wie immer in großen und entscheidenden Augenblicken der vaterländischen Geschichte, läßt Herr Bismarck sich von der Woge der öffentlichen Meinung tragen: fort und so regitur. Das Wort „Reaction“ hat in gegenwärtigen Augenblicke wahrlich keinen andern Sinn als ein Reagiren des Volksgewisses gegen diejenigen Strömungen, welche bislang im Reichstage und im Abgeordnetenhaus eine beherrschende Stellung eingenommen haben. Der Kaiser persönlich und seine obersten Rathgeber haben seit Jahren vorausgesehen, daß das sorgfältig Niederreißende aller Dämme und Schranken, welche frühere Jahrzehnte der Gesetzgebung im Interesse der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung weise errichtet hatten, schließlich zu Katastrophen führen mußte, wie dieses Jahr sie uns bedrohlich nahe gerückt hat — die „Reaction von unten“ ist daher nur ein trostreiches Anzeichen, daß der bessere Theil unsers Volksgewisses noch intact erhalten geblieben und noch kraftvoll genug ist, einen Einfluß auf die Gestaltung unsers staatlichen und öffentlichen Lebens zu nehmen. Es ist auch versucht worden, aus dem Umstande, daß die Centrumsfraction des Reichstages fast vollständig der Erklärung der vollkünstlerischen Vereinigung im Reichstage beigetreten, politisches Kapital zu schlagen und das Beginnen der Regierung gerade deshalb als „reactionär“ zu kennzeichnen. Ob die Centrumsfraction bei ihrer Haltung bestimmte Zwecke im Auge hat oder nicht, wird erst aus ihrem fernern Verhalten zu ersehen sein, zunächst handelte es sich für dieselbe, resp. für ihre Führer, um ein Gebot der Selbsterhaltung, da die süddeutschen Mitglieder der Fraction, sowie die Elsaß-Lothringer einer Opposition quoad mema auch auf dieses Gebiet hinüber nicht Folge geleistet haben würden. Sollte es der Centrumpartei gelingen, die jetzt eingetretene Situation weiter zu ihrem Vortheile zu verwerthen, so würde sie dies nur dem großen Fehler der Mehrheit der national-liberalen Partei zu verdanken haben, welche, nach der Presse der Partei zu urtheilen, noch immer große Neigung hat, sich mit dem absoluten Freihandelsprincip zu identificiren und mit demselben zu fallen. Andere Anzeichen sprechen freilich dafür, daß ein bedeutender Theil dieser Partei sich der Erkenntnis nicht verschließen wird, daß jede Zeit ihre eigenen Aufgaben hat und sich die Mittel dafür beschaffen muß, die aber nach Schlagworten nicht gestaltet werden können. Die ausgebreitete Befürchtung, daß die „vollkünstlerische Reaction“ die politische einleiten werde, widerlegt sich am besten durch den Umstand, daß bei den Maßnahmen, welche Herr Bismarck vorgeschlagen, zwei Republiken: Amerika und Frankreich, sowie der constitutionelle Musterstaat England sich recht wohl befinden. Der Reichskanzler will, daß das Deutsche Reich die Unabhängigkeit, Geschlossenheit, Macht und Wohlstand, welche es politisch besitzt, auch wirtschaftlich gewinne, sich auch wirtschaftlich in den Besitz einer starken Kreuzkraft setze; welche nur da vermindert oder abgeschwächt wird, wo das Deutsche Reich einem gleichen Entgegenkommen, einer gleichen wirtschaftlichen Freundschaft begegnet. Nachdem es der fremden Politik unmöglich gemacht worden, aus deutscher Haut Nieten zu schneiden, soll das gleiche Verhältnis auch den fremden Handelsinteressen gegenüber angestrebt werden. Den Ideen des Reichskanzlers liegt ein so eminent nationaler Zug zu Grunde, daß die große Masse der Nation sich sehr bald dafür erwärmen wird. Deutschland wird, wie jetzt auf politischem, so künftig auch auf wirtschaftlichem Gebiete der Freund seiner Freunde sein. Daß dabei nach innen constitutionelle Fragen und Schwierigkeiten entstehen könnten, ist eine künstlich erzeugte Besorgnis. Keine Regierung denkt daran, über die Einrichtungen des Reiches oder der Einzelstaaten anders als unter Zustimmung der berufenen Vertretungskörper zu disponiren; man sollte den vollkünstlerischen Doctorfragen nicht ungebührlich noch staatsrechtliche Doctorfragen beimeugen. Vor allen Dingen aber sollte man dem Umstande Rechnung tragen, daß eine Finanz- und Steuerreform in

so großem Maßstabe nur bei völlig gesicherten internationalen Beziehungen, bei ungetrübten Aussichten auf Erhaltung des Friedens möglich ist. Daß der Reichskanzler den gegenwärtigen Zeitpunkt als dazu geeignet erachtet, mußte von diesem Gesichtspunkte aus Freunde und Gegner seiner Vorschläge mit hoher Befriedigung erfüllen.

Die Köln'sche Zeitung schreibt: „Soweit bis jetzt über das entgeltliche Schicksal der Bismarck'schen Zollpläne Vermuthungen laut wurden, sind es die, daß die äußerste Anstrengung der freihändlerischen Elemente im Reichstage erforderlich ist, um zu verhindern, daß diejenigen Punkte desselben, welche der bisherigen Richtung unserer Zollpolitik geradezu entgegenzuwiderlaufen, Reichsgesetz werden. Freilich wird sich für dieselben schlimmstenfalls eine Mehrheit von nur einigen wenigen Stimmen zusammenbringen lassen, aber selbst mit noch so wenigen dürfte sich Herr Bismarck diesmal begnügen.“ Zu einer dem Reichskanzler für sein Schreiben zutheil gewordenen Dankesbezeugung aus Euskirchen, wo Landwirtschaft und Industrie sich die Hand reichen, bemerkt dasselbe Blatt: „In Euskirchen blüht namentlich auch die Lederbereitung; wie werden aber die Gerber es aufnehmen, wenn ihnen die amerikanischen Wildhäute durch den Einfuhrzoll vertheuert werden? Sie finden doch gewiß keinen Ersatz in der gleichfalls naturgemäß eintretenden Erhöhung der Preise inländischer Häute, mit welcher die Viehzüchter allerdings sehr einverstanden sein werden. Keineswegs werden die Viehzüchter zugeben, daß der von den Gerbern benötigte Rohstoff nicht in hinreichender Güte im Inlande erzeugt werde, und ein Ausschluß der Wildhäute von den „Wohlthaten“ des reichskanzlerischen Schreibens würde also unberechtigt erscheinen. Wir haben hier wieder ein lebendes Beispiel von der Unvereinbarkeit der Interessen, die Herr Bismarck unter Einen Hut zu bringen versucht.“

— In einem Artikel über die Zukunft der Zollpolitik hebt die Neue Preussische Zeitung, nach einigen Bemerkungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich, aus dem Schreiben des Reichskanzlers diejenigen Punkte hervor, denen sie ganz beipflichten könne. In erster Linie sei dies das Verhältnis der directen und indirecten Steuern; ferner ist sie mit den die Eisenbahntarife betreffenden Bemerkungen einverstanden. Endlich freut sie sich, daß die Hoffnungen der schutzöllnerischen Heißsporne eine Enttäuschung erfahren, indem es heißt: „Schutzzölle für einzelne Industriezweige aber wirken, zumal wenn sie das durch die Rückficht auf die Privilegien, welche gewissermaßen wie ein Privilegium und begegnen auf seiten der Vertreter der nicht geschützten Zweige der Erwerbsthätigkeit der Abneigung, welcher jedes Privilegium ausgesetzt ist.“ Hierin liege die Einsicht, daß der principielle Schutz eine Zwickmühle ist. Was die Absicht der Wiederherstellung eines allgemeinen Zolles betrifft, so behält sich die Kreuzzeitung die Prüfung der Berechtigung dieses Systems für den nächsten Artikel vor.

Am Schluß eines zweiten Artikels heißt es: „Unsere Bedenken gegen den vorgeschlagenen Plan werden durch zwei Umstände wesentlich erleichtert; einmal wird es sich bei näherer Betrachtung in der Revisionscommission bald herausstellen, daß die Zahl der von der allgemeinen Eingangsabgabe anzunehmenden Rohstoffe ziemlich groß sein muß. Sodann dadurch, daß die Reichsfinanzen gebieterisch sofort einen erheblichen Mehrbetrag der Zolleinnahmen erfordern. Wird dieser

Militärschriftsteller; R. Griffith, Entdecker des Nifel, Dr. Hänel, Professor der Rechte in Leipzig; Feder, Professor der Medicin in Freiburg; v. Welz, Professor der Augenheilkunde in Würzburg; v. Gorup-Besanez, Professor der Chemie in Erlangen; Dr. Wuthe, Professor der Rechte in Jena; Dr. Grell, Mathematiker; G. S. Lewes.

8) Die Künste: E. Gesehlap, Maler; J. Kiegel, Maler und Kupferstecher; E. Binet, Kunstschriftsteller; Fehr, v. Hüfer, Maler; E. Th. Richter, Maler; F. Hänten, Componist; Antigna, französischer Maler; Jerichau, Maler; v. Biollet-Leduc, Landschaftsmaler; H. Käster, Musikschriftsteller; F. Krause, Historienmaler; Gantier, Professor der Musik am Conservatorium zu Paris; W. Speyer; Jaquard; E. Lindblad, schwedischer Dichter; F. Preller, Maler, der Schöpfer des Dhyffecyklus; J. Czernak, Historienmaler; J. B. Vöble, Kupferstecher; v. Hofstein, Operncomponist; Dr. Widmann, Erzähler und Novellist; Dantan, französischer Bildhauer; Bryant, amerikanischer Dichter; E. Th. V. Artronge, Schauspieldirector; R. A. Schröder, Romanschriftsteller; J. B. Schätze, Historienmaler; Teschner, Historienmaler; Th. Döring, der Altmeister der deutschen Schauspieler; Lindblad, schwedischer Componist; Schierz, Maler; W. Schröder, plattdeutscher Dichter; Grant, englischer Porträtmaler; R. Wierling, Theaterdirector; Hansten, preussischer Hofmaler; v. Nerly, deutscher Maler in Venedig; Schwerdtgeburth, Kupferstecher; S. Phelps, englischer Schauspieler; G. Pitt, Hofschauspieler, Romanschriftsteller; v. Fernkorn, Bildhauer in Wien; Weithessel, Liebercomponist; A. E. Brachvogel, dramatischer Dichter und Romanschrift-

steller; K. Gukow, der berühmte Dramatiker und Romanschriftsteller.

9) Handel und Gewerbe: H. v. Regnault, Director der Porzellanmanufaktur von Sevres; Baron Rafael Erlanger, Chef des Bankhauses Erlanger u. Söhne in Frankfurt a. M.; Ernst Keil, der Verleger der Gartenlaube; Geh. Commerzienrath Albert Vörsig; G. Hedenast, Verlagsbuchhändler in Budapest; Wiber, Director der Gotthardbahn; v. Wolf, Director der österreichischen Creditanstalt; Brüggenmann, Director der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft; Schlick, Verlagsbuchhändler in Leipzig; v. Oppenheim, Chef des bekannten Kölner Bankhauses; Deckmann, Geh. Commerzienrath, Großindustrieller in Berlin; E. Flemming, Verlagsbuchhändler in Glogau; Geh. Commerzienrath Hartmann, Großindustrieller in Chemnitz; Dr. W. Engelmann, Verlagsbuchhändler in Leipzig.

Leipziger Stadttheater.

— Leipzig, 2. Jan. Wie leichtwiegend auch mitunter der künstlerische Gehalt der neuern französischen Erzeugnisse im Gebiete der Operette sein mochte, so hatten dieselben doch in der Regel den Vorzug, in ihrem Sujet unterhaltend zu sein, den Zuschauer fortwährend in angeregter Stimmung zu erhalten, durch geschickte Mache über manches mangelhaft Motiwirte hinwegzutäuschen. Von der gestern hier im Alten Theater zum ersten male aufgeführten Operette „Der kleine Herzog“ von Mailhac und Halévy, deutsche Uebersetzung von H. Wittmann, Musik von Lecocq,

läßt sich das nicht sagen. Zwar fehlt es auch hier nicht an einzelnen erheiternenden Scenen und Momenten, aber dieselben stehen mit der Haupthandlung doch meist nur in sehr losem Zusammenhange und sind mehr genrebildlicher Art. Ein Fehler, der gleich von Anfang an das Interesse des Zuschauers lahm legt, ist, daß dieser erst, nachdem ziemlich drei Viertel des ersten Actes vorüber sind, von der dem Stücke zu Grunde liegenden Intrigue Kenntniß erhält. Diese Intrigue besteht darin, daß ein herzogliches Paar im Interesse einer finanziellen Operation der beteiligten Familien (in noch sehr jugendlichem Alter) getraut, aber nach der Trauung sofort wieder getrennt wird, um erst nach zwei Jahren in die eigentliche Ehe zu treten. Der junge Ehemann will sich das aber nicht gefallen lassen; er belagert mit seinem Dragonerregiment das Fräuleinsitz, in welchem seine Gattin untergebracht ist, entsendet Parlamentäre, die, nachdem die Insitutsdamen mit ihnen Blindkuh gespielt, mit ihren Anerbietungen zurückgewiesen werden, bis der Herzog selbst kommt, um seine Gattin mit Gewalt zu holen, aber plötzlich den Befehl erhält, in den Krieg zu ziehen. Die Herzogin flieht zu ihm ins Lager; mit ihr betroffen, muß der Herzog, da er gegen die von ihm selbst gegebene Lösung: Ohne Damen! gefehlt, seinen Degen adliefern, erhält aber wegen seiner rühmlichen kriegerischen Thaten die Herzogin nun zur wirklichen Gattin. Man sieht, von Geist und Komik, ja überhaupt von einem erträglichen Sinne ist in dieser „Handlung“ wenig zu spüren. Auch die komisch sein sollende Figur des alten, geschmacklosen Gelehrten Trimoisse bleibt wirkungslos, da man keinen Zweck

aber in der nächsten Session in Gestalt des erhöhten Zolles auf Kaffee und Tabak und der Einführung des Petroleumzolles sichergestellt, so wird den Schutzzöllnern das wesentlichste Compelle, das finanzielle Bedürfnis des Reiches, für ihre Pläne fehlen und die Sache bei Vollenbung des Revisionswerkes erheblich anders stehen."

Die National-Liberale Correspondenz schreibt: „Unter der Ueberschrift 'Die Zukunft der Zollpolitik' prüft die Kreuzzeitung das Zollschreiben des Reichsfinanzlers. Mit Genugthuung constatiren wir, daß das Blatt in der Hauptsache zu denselben Schlussfolgerungen gelangt wie wir. In einem Augenblick, wo schon die ersten Anzeichen sichtbar werden, daß man die Gegner dieses Zollprogramms demnächst von gewisser Seite der reichs- und staatsfeindlichen Opposition beschuldigen wird, ist diese freimüthige Kritik des Hauptorgans der conservativen Partei nicht ohne Werth. Von besonderem Interesse sind folgende Angaben: 'In der Heidelberger Conferenz ist, wie wir sicher zu wissen glauben, von einer Belegung sämtlicher eingehenden Gegenstände, die erwähnten Rohstoffe ausgenommen, mit einem Zoll mit keinem Wort die Rede gewesen; man hat sich nur geeinigt über die Erhöhung des Zolles auf Kaffee, Thee und einige kleinere Artikel sowie über die Einführung des Petroleumzolles. Daß aus dem Tabak eine erhebliche Mehreinnahme zu erzielen, wurde allgemein zugestanden, es wurde als eine solche vorläufig 70 Mill. angenommen. Ueber die Art aber, wie dieselben aufzubringen, konnte man schon deshalb sich nicht schlüssig machen, weil damals noch keine Resultate der Enquete vorlagen. Der Satz der Provinzial-Correspondenz: Wenn der Tabak nur etwa 60 Mill. M. bringen soll, so ist jener englische Weg nicht gangbar, ist also nicht ganz zutreffend. Man rechnete vielmehr in Heidelberg auf Einnahmen vom Tabak 70 Mill., Erhöhung der Zölle auf Kaffee und kleinere ausländische Artikel 8 Mill., Petroleum 15 Mill., Verdoppelung der Branntwein 15 Mill., zusammen 108 Mill., was dem Bedürfnis der Reichsfinanzen entsprach.'"

Mehrern Blättern wird gleichlautend aus Berlin vom 3. Jan. telegraphirt: „Bei der Beschlussfassung des Bundesrathes über das Schreiben des Reichsfinanzlers erklärten Baiern, Sachsen, Baden, Braunschweig, Sachsen-Weimar, Anhalt und die Hansestädte, daß die Zustimmung zur Ueberweisung des Schreibens an die Tarifcommission sich nicht auf den Inhalt desselben stimmig.“

Der Magdeburger Zeitung wird von Berlin geschrieben: „Im October vorigen Jahres traten nur Königsberg, Memel, Danzig und Elbing aus dem Deutschen Handelstage aus, weil die Freihandelsprincipien in dieser Körperschaft nicht mehr wie früher vertreten würden. Jetzt hat der wichtige Platz Stettin ebenfalls seinen endgültigen Austritt angezeigt, da nach den letzten Ereignissen das Ueberwiegen der Schutzzöllner auch im Ausschusse des Handelstages gesichert erscheint.“

Böhmer's Social-Correspondenz schreibt: „In dem hervorragenden volkwirtschaftlichen französischen Wochenblatte, im Economiste français, hat Maurice Bloch eine Reihe von Artikeln über das deutsche Socialistengesetz zu veröffentlichen begonnen, worin er unter anderm den Nachweis zu führen versucht, daß

die socialdemokratische Bewegung quantitativ weit weniger ins Gewicht falle, als es auf den ersten Blick erscheine. Deutschland, sagt er, hat 42 1/2 Mill. Einwohner und nahezu 9 Mill. Wahlberechtigte; hiervon haben 5 1/2 Mill. ihr Stimmrecht ausgeübt und nicht ganz 500000, also noch nicht 10 Proc., haben sich für socialdemokratische Candidaten entschieden, und dieses Verhältnis reducirt sich sogar auf nur wenig über 5 Proc., wenn man die Gesamtzahl der Wahlberechtigten in Betracht zieht, da anzunehmen, daß kein wirklicher Socialdemokrat der Wahlurne fern geblieben ist. Aber auch von den 500000 socialdemokratischen Wählern erachtet Bloch die Mehrzahl für ungefährlich, wenigstens nicht für gewaltsam revolutionär. Wie dem aber auch sei, diese 500000 Socialdemokraten, und darin hat Bloch entschieden recht, machen nur einen kleinen Bruchtheil der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands aus, und wenn er behauptet, daß infolge der fast systematisch betriebenen Agitation namentlich jüngere und unreifere Leute der socialdemokratischen Sache gewonnen worden sind, so müssen ihm unsere Beobachtungen und Erfahrungen in socialdemokratischen Volksversammlungen ebenfalls recht geben. Die deutschen Socialdemokraten, sagt Bloch ferner, rühmen sich, in 14 Monaten 60000 M. für Wahl- und Agitationszwecke zusammengebracht, sich 'am Munde abgepart' zu haben. Wenn 500000 Mann in 14 Monaten 60000 M. aufbringen, so macht das pro Mann und Monat etwa 10 Pf. — welche Summe, fragt er, mögen dieselben Leute wol für ihre Pfingstfreunden aufwenden? "

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. Oct. 1878 ist die Druckschrift „Protokoll über den dritten Congreß der socialdemokratischen Arbeiterpartei, abgehalten zu Mainz am 7./11. Sept. 1872“ (Druck von W. Brade jun. in Braunschweig) verboten worden.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Zu unsern Auslassungen über den besremenden Empfang einer Welfendeputation in Kopenhagen wird in officiellen Correspondenzen von hier aus bemerkt, das Verhalten der Hof- und der amtlichen Kreise Kopenhagens charakterisire sich in der That als ein in hohem Grade auffälliges, und es dürfte nicht wundernehmen, wenn die öffentliche Meinung Deutschlands, darüber in hohem Grade befreudet, zu der Frage gelangte, ob denn die Verhältnisse zwischen Deutschland und Dänemark von seiten des letztern *unbesserlich* im Beartheilung stehen sich zu trüben. Anzwischen signalisirt uns eine Privatbespeche aus der dänischen Hauptstadt einen Artikel des dortigen Blattes Dagens Nyheter, in welchem gesagt sei:

Die hannoversche Deputation war nicht zur officiellen Königstafel geladen, aber Mitglieder der Deputation nahmen theil an kleinerer Abendgesellschaft bei Hofe von durchaus privatem Charakter. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, deren Bespeche somit der factischen Grundlage entbehrt, ließ Rücksichten außer Acht, welche ein Staat — somit auch Deutschland — dem andern schuldig ist.

Der hier signalisirte Artikel bestätigt zunächst, anstatt uns zu berichtigen, daß die Welfendeputation am dänischen Hofe einen ungewöhnlich zuvorkommenden Empfang gefunden habe, der sich sogar auf die Einladung von Mitgliedern in den intimen Kreis der königlichen Familie erstreckte. Ob dabei die Deputation als solche 'zur officiellen Königstafel' geladen war oder nicht, ob vielleicht einer der hierzu geladenen

Herren der Deputation einen Gang unberührt gelassen hat oder nicht, das sind alles Details, welche nach unserer Meinung unter dem Niveau einer politischen Discussion stehen. Diese last den demonstrativen Empfang der Deputation als Ganzes ins Auge, und einen solchen vermögens Dagens Nyheter ebenso wenig zu befreiten, als sie die weitere Nachricht aus Kopenhagen widerlegen, daß der dortige Minister des Außern die Deputation zugleich mit den Chefs der fremdländischen Missionen und den Specialgesandten der Mächte zu seinem officiellen Diner geladen habe, bei welchem somit der Vertreter des Deutschen Reiches in die Lage kommen konnte, in amtlicher Function an der Seite eines welfischen Malcontenten zu sitzen. In der Verlegenheit, in welche man sich nach solchem Verfahren wol versetzt fühlen kann, mag denn auch die geschmacklose Apostrophe ihre Erklärung finden, welche Dagens Nyheter an die Norddeutsche Allgemeine Zeitung richten zu dürfen glaubt. Es steht aber einem dänischen Blatte übel zu Gesicht, jetzt überhaupt von 'Rücksichten' zu reden, nachdem sich in Kopenhagen die legalen und legitimen Repräsentanten Dänemarks soeben über schuldige Rücksichten hinweggesetzt haben. Wir erkennen zwar dankbar die Ehre an, welche Dagens Nyheter der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung erweisen, indem sie uns jenen Repräsentanten an die Seite stellen, sind aber nicht in der Lage, eine solche Nebeneinstellung überhaupt gelten zu lassen."

Die Independance belge meint, der wegen des Empfanges der Welfendeputation zu Kopenhagen gegen Dänemark gerichtete Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung (der von uns früher angeführte erste) werde als der Vorläufer eines diplomatischen Bruches zwischen Berlin und Kopenhagen betrachtet. Von wem und wo, sagt sie nicht.

An die Mittheilung des päpstlichen Schreibens an den vormaligen Erzbischof von Köln knüpft die Germania eine kurze Betrachtung, die mit den Worten schließt:

Das Schreiben des Papstes und die jüngste Fall'sche Rede legen eine Parallele nahe, deren Ausführung wir heute unsern Lesern überlassen wollen. So schließt der Papst den Frieden wünscht, so wird er doch den Fall'schen 'Kirchhofsfrieden' dem Kampfe nicht vorziehen. Die Stelle, in welcher von dem Geborsam gegen die Gesetze die Rede ist, bezeugt unabweislich, daß der Papst den Standpunkt voll und ganz theilt, welchen unsere Bischöfe seit dem Beginn des unglücklichen Kampfes eingenommen haben. Der Papst ist — das documentirt jede Zeile des Schreibens — von tiefem Schmerze über die Erfolglosigkeit seiner bisherigen entgegenkommenden Bemühungen um den Frieden ergriffen und mahnt die deutschen Katholiken in ergriffenen Worten um eifrigsten Gebete um den Frieden, um Erleuchtung für ihn selbst, den Stellvertreter Gottes, und für die Bischöfe und um Wendung des Kaisers und seiner Rathgeber zu mildern Beschlüssen. Es ist ein erster Appell an diejenigen, welche die Gesetze unsers Landes leiten; wir wollen hoffen, daß man ihn versteht und befolgt und die Hand, die den Frieden bietet, nicht von sich weist.

Officiös wird geschrieben: „Wiederholt hat die Abnahme der Auswanderung aus dem Deutschen Reiche nach den überseeischen Ländern in den letzten Jahren constatirt werden können. Auch für die nächste Zeit ist eine Zunahme derselben kaum zu erwarten und an Warnungen in dieser Richtung fehlt es nicht. Beachtenswerth ist eine Neufassung, welche sich in einem Handelsbericht aus Baltimore findet. 'Leute', heißt es dort, 'die hinreichend mit Mitteln versehen sind,

erfieht, dem er in der Handlung dienen soll; er taucht manchmal auf, um irgendeine lächerliche Situation herbeizuführen, und tritt zuletzt vor dem Schauspiel ab, ohne daß man weiß, was aus ihm wird. Am erheiterndsten ist die erste Scene des zweiten Actes, die freilich mit der eigentlichen Handlung direct nichts zu thun hat: die Singstunde im Fräuleinstift.

Wäre das Sujet interessanter, so würde auch die Lecocq'sche Musik mehr zu ihrem Rechte kommen; denn diese hätte in der That eine bessere textliche Unterlage verdient. Sie zeichnet sich durch frische Erfindung und Feinheit aus, soweit letztere dem ganzen Genre eigen sein kann. Als besonders wirksame Nummern sind zu nennen der Chor der Fagen: „Er läßt die Ohren sinken“, den der Componist sinnig-humoristisch im Orchester Vorspiel zum dritten Acte wiederbringt, ferner der Solseggio-Chor der Stiftsfräulein, das Duett zwischen dem als Bauernmädchen verkleideten Herzog und Frimousse, sowie das Finale des zweiten Actes.

Die Aufführung hatte, von ein paar Versehen und Unebenheiten im dritten Acte abgesehen, einen guten Verlauf. Dankbar und interessant ist von den Hauptrollen, wie aus dem Gesagten schon zu entnehmen, eigentlich keine. Die Darsteller derselben, Fr. v. Januschewsky (Herzog), Fr. Kalman (Herzogin), und die Herren Schubert (Frimousse) und Kästner (de Montlandry) setzten ihre besten Kräfte ein, um das Publikum bei guter Laune zu erhalten. Außerdem sind noch Fr. Löwy als Institutsvorsteherin, die die Singstunde sehr gewandt und präcis dirigirte und sich überhaupt „in Possitur zu setzen“ verstand, sowie

Fr. Stürmer und Fr. v. Arxson als Solistinnen der Singstunde hervorzuheben. Die musikalische Leitung hatte Kapellmeister Nikisch.

Die „christlichen“, richtiger: pietistischen Socialisten machen sich des großen Fehlers schuldig, von der Verfehlung einiger gesellschaftlichen Reformen eine Erneuerung der religiösen Gesinnung und des christlichen Lebens zu hoffen. Wenn sie sich das Bestreben der tausendfachen Verjüngung, die zu allen Zeiten von Einzelnen oder Mehrern unternommen worden sind, um durch äußere Mittel verirrte Seelen zu curiren, in Erinnerung bringen wollten, so könnte es ihnen nicht schwer fallen, zu der Erkenntnis zu gelangen, daß sie an dem Mitleiden ihrer Maßnahmen gegen die Socialdemokratie selbst schuld sind. Was von religiöser und kirchlicher Seite zur Ueberwindung dieser gefährlichen Feindin der Ordnung und des Volkswohles zu geschehen hat, kann kaum besser gesagt werden, als es vor 33 Jahren der schottische Prediger John Caird vor der Königin Victoria und ihrem erlauchtem Gemahl, dem verstorbenen Prinzen Albert, mit so wunderbarer Klarheit und Tiefe ausgesprochen. Die Religion, d. h. der Sinn für das Göttliche, und das Bestreben, überall nach religiös-sittlichen Grundsätzen zu handeln, muß in alle Zweige der menschlichen Thätigkeit eingeführt, es muß mitten unter dem Geräusch eines geschäftigen, thätigen Lebens der Geist erster Frömmigkeit gewahrt werden; der Arbeiter wie der Arbeitgeber, der Knecht wie der Herr, das Volk wie die Regierung, die Gemeindevorsteher wie die Geistlichkeit, alle müssen in gleicher Weise das Bewußtsein in sich tragen, im Dienste einer sittlichen Weltordnung zu stehen und für ihr Thun und Lassen einem himmlischen Richter verantwortlich zu sein. Diese Wahrheit ist so einfach, daß man sich wundern muß, wie wenig sie oft gerade von denen beachtet wird, deren Lebensberuf es sein sollte, für ihr Verständnis und ihre Anerkennung zu wirken. Aber sie ist zugleich auch so erhaben und vielmalsfassend, daß gewöhnlich recht ernste und schwierige Zeitver-

hältnisse dazu nöthig sind, um die Seelen ihr zugänglich zu machen. Wenn nun nicht zu leugnen ist, daß die gegenwärtigen Zeitverhältnisse dieser Art sind, so verdient auch die neue (stünfte) Auflage jener Predigt von John Caird in der von dem mit seinem Volke in so tiefreligiösem Zusammenhange gestandenen Ehr. C. J. Bunfen veranfaßten und eingeleiteten Uebersetzung (Leipzig, F. A. Brockhaus) als eine sehr bedeutungsvolle Erscheinung begrüßt zu werden. Hat einer unserer deutschen Staatsmänner eifrig dafür gewirkt, der Religion aus ihrer kirchlichen Abgeschlossenheit den Eintritt ins Leben, ja ins „gemeine Leben“ möglich zu machen, so war es Bunfen. Sein „Bibelwert für die Gemeinde“ hat keinen andern Zweck, als: die nicht geringen Hindernisse, welche in den Mängeln der lutherischen Bibelübersetzung und dem orthodoxen Bibelverständnis zur Erhaltung einer lebendigen Religiosität im Volke liegen, möglichst zu beseitigen und neues Vertrauen zu den christlichen Lebensquellen zu wecken. Wer hat ihm damals geschäftigern Widerstand bereitet, als die Vorläufer unserer „christlichen Socialisten“? Die Predigt von Caird wird auch hierüber Licht verbreiten und zu Gedanken des Friedens mancherlei Anregung geben.

Einer der populärsten Romanbichter Englands, der Major Whyte-Melville, ist in diesen Tagen infolge eines Jagdunfalls gestorben. Melville wurde 1821 als Sohn eines Offiziers geboren, trat später in die englische Armee ein, in welcher er es bis zum Capitän brachte, quittierte aber bald darauf den Dienst. Den Krimkrieg machte er bei der türkischen Cavalerie mit. Im Jahre 1853 erschien sein erster Roman, dem in kurzer Folge eine große Reihe poetischer Arbeiten folgte. Er erfreute sich beim englischen Lesepublikum einer großen Beliebtheit.

Der König von Baiern verlieh der Musikföhrerin Frau Clara Schumann in Frankfurt a. M. die Ludwigsmedaille für Kunst und Wissenschaft.

um sich kommen; beabsichtigt, löhner 10 Arbeiter und gar ziehende
Frei theilungen trauesden nigs für Tagen irtthümlich mit den rufen."
Der Berlin Am 3. J unser Ka von 40 das König die Glück Anspielun das schön Worte ge standen. todtte Wä Herr die ist das w Worte! Arbeit, geben hab
Baie neuen Re liches z gendes ist
Oberba Bewohner. im Jahre 343747 F Fonds bet über Westf 165622 F Schmidt („ ig.) haben Jahren un sich der B baieren auf der oberba machte. M in der Cr und Andad Bäter am für den Ve gesammelt. 1873 in B 167113 F Bermögen zuehung ve nahmte un viel besser
Elsa Selten h solch lebhy Tagen vo Kaufern a Ausnahme freude der reichlich ge hervorrufen statirt wer von dem c thums in Stadt. M pathien be sich mit ih auszufühne zeichen spr sagen — in der Pra wohlbekann sorgfältig lich auch n gemüthlich Locale zu be besonders heimische P dernden „y hört, dem hindurch v Ferner wir angesproch bedient. I Einflüsse d sätter Jouy Verhältniss tung widm hung zu G reich jede C franzosenfre planbert jet Deutschland müthliche A

um sich im Innern des Landes niederzulassen, mögen kommen; aber Personen, namentlich mit Familie, welche beabsichtigen, in der Stadt ihr Auskommen als Tagelöhner u. zu suchen, sollten ja daheim bleiben, da der Arbeiter in allen großen Städten viel zu viele sind und gar keine Aussicht, sich zu ernähren, für Neuzuziehende vorhanden ist."

Preußen. Die Kreuzzeitung schreibt: „Die Mittheilungen über erneute Vertrauensschreiben und Vertrauensumgebungen Sr. Maj. des Kaisers und Königs für den Cultusminister Dr. Falk aus den letzten Tagen des vergangenen Jahres sind, wie wir hören, irrtümlich und dürften wol auf einer Verwechslung mit den bereits erwähnten neulichen Äußerungen beruhen.“

Der Magdeburgischen Zeitung schreibt man aus Berlin vom 3. Jan.: „Ein kaiserliches Wort. Am 3. Jan. 1849 — heute vor 30 Jahren — empfing unser Kaiser als Prinz von Preußen eine Deputation von 40 Bürgern aus dem 31. Stadtbezirk, in dem das königliche Palais liegt, und nahm von denselben die Glückwünsche zu seiner Rückkehr entgegen. Unter Anspielung auf allbekannte Ereignisse sagte der Prinz das schöne Wort: „Sie alle, meine Herren, haben die Worte gelesen, die an den Mauern meines Palais standen. Das ist kein Nationaleigenthum, das sind todte Wände.“ Mit bewegter Stimme legte der hohe Herr die Hand auf sein Herz und fuhr fort: „Hier ist das wahre Nationaleigenthum, hierher gehören jene Worte: Goldene Worte dies, denen 30 Jahre von Arbeit, Ehre und Ruhm eine so glänzende Folie gegeben haben.“

Baiern. Einem Artikel der Wochenschrift Im neuen Reich (1. Heft), betitelt „Volkswirtschaftliches zum Kulturkampf“, entnehmen wir Folgendes über Baiern:

Oberbaiern zählte Ende 1871 gerade 800000 katholische Einwohner. Das Vermögen der Kultusstiftungen betrug im Jahre 1834—35 bereits 16,767,744 fl., wovon nur 348,747 fl. für Schulen, ohne die Zinsen der bestehenden Fonds betrug der Kapitalzuwachs durch neue Kirchen- oder Messstiftungen von 1860—69 jährlich im Durchschnitt 165,622 fl., Ende 1873 bereits 2,192,009 fl. Nach Dürschmidt („Katholische Genossenschaft in Baiern“, S. 123 fg.) haben sich die Kirchenstiftungen in den letzten 40 Jahren um 1000 Proc. vermehrt. Von 1840—1873 belief sich der Zuwachs des Kirchengütervermögens allein in Oberbaiern auf über 4,300,000 fl., wogegen der ganze Bestand der oberbairischen Schulstiftungen nur 1,220,000 fl. ausmachte. Nach dem Schematismus der Geistlichkeit betragen in der Erzdiöcese München-Freising 1874 die Jahrs- und Andachtsstiftungen 12,1885 fl. Zur Unterstüßung der Bäter am Heiligen Grabe wurden in Baiern 13,988 fl., für den Peteropfen 2,1769 fl. während desselben Jahres gesammelt. Der Verein der heiligen Kindheit vereinnahmte 1873 in Baiern circa 1,199,6 fl., der Ludwig-Missionsverein 1,671,13 fl. Der Sanct-Corbinianverein besaß 1873 ein Vermögen von 4,776,85 fl., wogegen der Verein zur Erziehung verwaister Kinder 1874 nur 1,923 fl. vereinnahmte und andere, wirklich gemeinnützige Vereine nicht viel besser gestellt waren.

Elfaß-Lothringen. + Straßburg, 30. Dec. Selten hat sich in geschäftlicher Beziehung hier ein solch lebhafter Verkehr entwickelt wie heuer in den Tagen vor Weihnachten. Alle Läden waren mit Käufern angefüllt und sind die Geschäftsleute ohne Ausnahme sehr zufrieden. Auch für die Weihnachtsfreude der Armen wurde durch hochherzige Spenden reichlich gesorgt. — Was am meisten Genugthuung hervorrufen muß und jetzt am Ende des Jahres constatirt werden soll, das ist die unablenkbare Thatsache von dem allmählichen Vorwärtsschreiten des Deutschtums in unserm Lande und besonders in hiesiger Stadt. Nicht, als ob die Leute öffentlich deutsche Sympathien bekundeten oder es ausdrücklich sagten, daß sie sich mit ihrer jetzigen Lage ausgehört haben oder doch auszuheilen beginnen; aber verschiedene untrügliche Anzeichen sprechen deutlich dafür. Sie sind — sozusagen — in der Theorie noch Halbfranzosen geblieben, in der Praxis aber Deutsche geworden. Ich sehe mir wohlbekannte Hausbesitzer, die sich lange Zeit hindurch sorgfältig hielten, mit ihren deutschen Miethern öffentlich auch nur im geringsten zu verkehren, mit diesen gemüthlich plaudernd spazieren zu gehen und öffentliche Locale zu besuchen. In den deutschen Wirtschaftslöcalen, besonders solchen mit bairischem Bier, sitzt der einheimische Philister gemüthlich neben dem lebhaft plaudernden „preussischen“ Beamten. Das ist fast unerhört, denn die deutschen Locale wurden lange Zeit hindurch von den Einheimischen gemieden wie die Pest. Ferner wird man jetzt in den größeren Gasthöfen deutsch angesprochen und mit deutsch geschriebenen Rechnungen bedient. Auch die einheimische Presse kann sich dem Einflusse des Deutschtums nicht entziehen. Das Elfaßer Journal z. B., das lange Zeit hindurch den Verhältnissen in Deutschland nur so weit seine Beachtung widmete, als dieselben in unmittelbarer Beziehung zu Elfaß-Lothringen standen, dagegen aus Frankreich jede Oeringfügigkeit mittheilte, überhaupt seinen französischfreundlichen Charakter gern zur Schau stellte, plant jetzt ganz gemüthlich über alles Mögliche aus Deutschland, erzählt deutsche Wige und allerhand gemüthliche Dinge aus Berlin, über den Kaiser, den

Kronprinzen u., so daß man glaubt, ein ganz gutes deutsches Blatt vor sich zu haben. Ich bin zwar überzeugt, daß sich die Redactoren der mit ihnen vorgegangenen Metamorphose selbst nicht recht bewußt sind; sie stehen aber im öffentlichen Leben und werden geschoben, wenn sie auch selbst zu schieben glauben. — Aus Rülhausen wird berichtet, daß dort ein Bruder des verachteten Troppmann wegen Falschmünzerei gefänglich eingezogen worden ist. Wie jenen, so trieb also auch diesen die Sucht nach Reichtum zu einem wenn auch nicht gleich fürchtbaren Verbrechen.

Oesterreich-Ungarn.

Die nächste Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses findet am 15. Jan. statt. Auf der Tagesordnung steht der Ausschussbericht betreffend den Berliner Vertrag. Die Mehrheit des Ausschusses beantragt: „Das hohe Haus wolle beschließen: Dem Vertrage von Berlin vom 13. Juli 1878 wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.“ Eine Minorität von sieben Mitgliedern, deren Vertretung der Abg. Dr. Herbst übernommen hat, stellt nachstehenden Antrag:

Das hohe Haus wolle beschließen: Indem das Abgeordnetenshaus unter den gegebenen Verhältnissen dem zu Berlin am 13. Juli 1878 abgeschlossenen Vertrage die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt, hält es sich für verpflichtet, zu erklären, daß es, festhaltend an den in der Adresse vom 5. Nov. niedergelegten Anschauungen, nicht vermöge, eine Politik als den wahren Interessen der Monarchie entsprechend zu erkennen, welche schon bisher unverhältnismäßige Opfer erheischte und in ihrer Durchführung und weiteren Entwicklung eine ernste Gefährdung der Staatsfinanzen und eine dauernde Verwirrung der staatsrechtlichen Verhältnisse der Monarchie nach sich ziehen muß.

Nach einem Aufsatz von Springer („Oesterreichische Orientpolitik“) in der Zeitschrift Im neuen Reich wäre der Gedanke, Bosnien zu occupiren, nicht erst auf dem Berliner Congreß gereift; diese Absicht habe vielmehr schon seit Jahren bestanden. „Nachdem der Ausgang des Deutsch-Französischen Krieges“, sagt Springer, „die Unmöglichkeit, auf deutschem Gebiete fernerhin eine hervorragende Rolle zu spielen, erkennen ließ, warf man begehrlche Blicke auf Bosnien und die Herzegowina. Seitdem hat die Absicht, diese Länder zu gewinnen, die orientalische Politik Oesterreichs bei jedem Schritte gelenkt.“ Springer meint übrigens: stehen bleiben müßte Oesterreich in Bosnien, nur eile es nicht weiter vorwärts! Mit der militärischen Verwaltung und der bloßen Occupation solle es solange als möglich sich begnügen. Was Bosnien an Civilisation und Administration brauche, würden intelligente, tüchtige Offiziere ihm bieten. Den Gedanken an eine Annexion lasse man vorläufig fallen, denn diese würde die Verfassungskrisis sofort zum Ausbruche bringen. Sollte Bosnien von Dalmatien getrennt bleiben? Dann wäre ja die Zusammengehörigkeit beider Länder eine Lüge. Und wenn man die occupirten Länder mit Dalmatien vereinigte, sollten sie zu Deutsch-Oesterreich oder zu Ungarn geschlagen werden? Daß also alles in der Schwere bleibe, nichts Definitives gestaltet werde, erscheine für die Erhaltung des Friedens als erste Bedingung. Eins stehe übrigens fest: an dem nächsten orientalischen Kriege werde Oesterreich thätig theilnehmen. Nichts würde einen solchen aber so sehr beschleunigen als der Versuch Oesterreichs, jetzt schon in den Kreis der orientalischen Staaten endgültig einzutreten.

Die lebhafteste Werbung der Neuen Freien Presse um die czechische Partei hat in Budapest eine bemerkenswerthe Kundgebung hervorgerufen. Der Ceschredacteur des Pesther Lloyd, Reichstagsabgeordneter Dr. Falk, fungirte am 1. Jan. als Sprecher der liberalen Partei des ungarischen Abgeordnetenhauses, welche dem Präsidenten desselben, Hrn. v. Ohyecz, ihre Neujahrsgratulation darbrachte. Dr. Falk sagte nun in seiner Anrede wörtlich:

Sollten solche Zeiten kommen — wir wünschen nicht, daß sie kommen, und hoffen, sie werden nicht kommen — sollten aber solche Zeiten kommen, in denen von irgendwelcher Seite, vielleicht nicht innerhalb dieses Landes und keinesfalls durch irgendeinen Factor der ungarischen legislativen Gewalt, aber wenn von irgendwelcher, sei es von Seiten, sei es von Besten, der Versuch gemacht werden sollte, an jenem Princip der Parität zu rütteln, welches die unabänderliche Basis des Verhältnisses zwischen Ungarn und der Monarchie bildet; wenn von irgendwoher jene eminente politische Stellung fraglich gemacht werden sollte, welche bei aller Respektion der Rechte jeder andern Nationalität auf dem Gebiete der heiligen Stephanskrone dem ungarischen Element vor Gott und den Menschen rechtlich gebührt (lebhafter anhaltender Beifall und Eisenruß); wenn solche Zeiten kommen sollten, dann werden, dessen sind wir überzeugt, sofort alle Parteikämpfe zwischen uns aufhören, wir werden Eins sein in der Zurückweisung eines jeden derartigen Versuches.

In ähnlicher Weise wie Falk, nur noch rückhaltloser, lassen sich auch andere ungarische Stimmen vernehmen. So meint der Ellenör, die „magyarenfresserische“ Clique würde selbst eine Verbindung mit dem Teufel nicht scheuen, um den ungarischen Einfluß zum Falle zu bringen, und im gleichen Sinne, wenn auch nicht in so berber Form, spricht sich Hon aus. Die

Neue Freie Presse hat, wie hieraus zu ersehen, mit ihren Bemühungen zu Gunsten der Czechen bisher nur negative Erfolge errungen, denn die czechischen Blätter thun einstweilen noch sehr spröde, im verfassungstreuen Lager begegnet der Vorschlag einer Verändigung auf Kosten der Verfassung dem größten Widerspruche, und wie man in Ungarn denkt, darüber geben die Äußerungen Falk's und der ungarischen Blätter genügend Aufschluß.

Frankreich.

* Paris, 2. Jan. Ein hier sehr verbreitetes, wenn auch sonst eben nicht sehr angesehenes republikanisches Blatt, das Evénement, eröffnet heute in seinen Spalten eine neue Rubrik: Elfaß-Lothringen und rechtfertigt diese redactionelle Maßnahme mit folgendem auffälligen Artikel:

Seit dem furchtbaren Kriege von 1870 sprechen wir von unsern unglücklichen annexirten Provinzen immer nur mit tiefer Bewegung. Lange Zeit hat das Evénement sich für verpflichtet gehalten, die Mittheilungen unserer in den von Deutschland occupirten Ländern zurückgebliebenen Landleute mit Behutsamkeit aufzunehmen. Wir haben es für ein Gebot des Patriotismus erachtet, die Aufmerksamkeit der deutschen Behörden nicht auf die von patriotischem Eifer und Hingebung erfüllten Correspondenten zu lenken, die uns über ihre Gesinnungen, Wünsche, Klagen und Hoffnungen unterrichten wollten. Jetzt scheint es uns, ohne die schmerzlichen Erinnerungen von 1870 nach rufen zu wollen, am Plage, die Bande, die uns an die Bevölkerungen von Elfaß-Lothringen knüpfen, enger zu ziehen; es hat heute keine Gefahr mehr, ihnen öffentlich unsere Sympathien und unsere Theilnahme zu bekunden, und für sie ist es ein Trost und eine Freude, zu sehen, daß Frankreich für die Vorgänge in diesen Provinzen, die uns so viele Beweise ihrer unwandelbaren Anhänglichkeit an ihre Ueberlieferungen und ihres Glaubens an die Zukunft gegeben haben, nicht gleichgültig bleibt. Das Evénement wird also fortan in jedem wichtigeren Orte von Elfaß-Lothringen einen Correspondenten haben. Wir theilen heute die neuesten Berichte unserer Correspondenten aus Straßburg, Metz und Rülhausen mit.

Großbritannien.

+ London, 2. Jan. Aus Hazarpir vom 31. Dec. bringt der Standard folgendes Telegramm: „Heute Vormittag sind dicht bei dem Hauptquartiere vier Afghanen, die zu den Gazi-Maidanstämmen gehörten, hingerichtet worden. Sie waren auf das unzweideutigste überführt worden, im Darwazapasse an drei Nachzügler einen kaltblütigen Mord begangen zu haben. Der Hinrichtungsplatz war an der Nordseite des Nebenflusses des Kurum. Der Boden senkt sich hier sehr allmählich und Reisfelder ziehen sich bis zum Flußufer hin. Der Tag war schön und die Berge glänzten mit schneebedeckten Gipfeln in hellem Sonnenlichte. Die Nachricht von der Hinrichtung hatte sich verbreitet und große Scharen von Eingeborenen hatten sich auf den Hügeln versammelt, die an der andern Seite des Flußbettes sich erheben. Der Galgen bestand aus drei Telegraphenpfählen. Die Gefangenen waren in Lumpen gehüllt und sahen wie vollendete Schurken aus. Sie standen verstockt umher, zeigten aber keine Furcht. Sie wurden zum Hinrichtungsplatze durch eine Compagnie des 21. indischen Infanterieregiments geführt. Ohne den leisesten Widerstand ließen sie sich binden und starben ohne Kampf. Man erwartet, daß die Hinrichtung auf die umwohnenden Stämme einen wohlthätigen Einfluß ausübe; aber obwohl alle die Nothwendigkeit der strengen Maßregeln zugeben, denken doch manche an die rachsüchtige Natur der Afghanen und glauben, daß die Freunde der Bestraften nicht zufrieden sein werden, bis sie Repressalien ausgelobt haben. Nach jener Hinrichtung ward ein Turi, der beim Plündern ertrappt war, gepeitscht, er äußerte nicht einen Schrei und schien thatsächlich die Sache mit vollkommener Gleichgültigkeit zu behandeln. Ein anderer Turi, ebenfalls zur Prügelstrafe verurtheilt, rief den Leuten auf dem Schaffot zu, daß ihr Tod gerächt werden sollte. Er ward unter Escorte weggeführt. Die vier Hingerichteten gehören alle zu dem District Khoze, durch den wir in zwei Tagen vorzurücken haben werden.“

In einem Telegramm aus Lahore vom 29. Dec. wird darauf aufmerksam gemacht, daß in England leicht der Flucht des Emirs zu viel Bedeutung zugemessen werden könnte. Wäre der Emir in Kabul geblieben, so hätte er leicht in eine Falle gerathen können, da die Straßen nach Kabul häufig im Frühjahr eher aufstauen als die auf der andern Seite. So sei vielleicht seine Flucht nur ein Rückzug. In Perat soll er noch 14—17 Regimente zur Verfügung haben.

Schweden.

Das Gothenburger Handelsblatt bemerkt zu dem Zollproject des Fürsten Bismarck, dessen Durchführung würde die Handelsbeziehungen zwischen den skandinavischen Ländern und Deutschland auf das ärgste stören und beide Länder empfindlich schädigen.

Donaufürstenthümer.

Aus Belgrad vom 2. Jan. wird der wiener Presse berichtet: „Officiell wird ganz entschieden dementirt, daß die russische Sprache in den serbi-

gelassen
che nach
olitischen
ven Um-
nd einem
zu be-
enhaben
bern die
indischen
ächte zu
chem so-
die Lage
er Seite
er Ver-
fahren
schmad-
Dagens
ng rich-
änischen
Rücksch-
legalem
en über
erkennen
Mytheter
en, in-
stellen,
inander-
gen des
n gegen
en WÄ-
te erste)
Druches
on wein
chrei-
knüpft
mit den
Falk'sche
ng wir
cht der
allfischen
Stelle,
ie Rede
ppunkt
den Be-
n. Der
dens —
er bis-
Frieden
Zweifeln
n, un-
s, und
seiner
Appell
leiten;
cht und
ft.
at die
utschen
lehten
nächste
warten
nicht,
einem
heißt
sind,
nglich
geg n-
t auch
in bez-
mme-
n und
s eine
Dat
wirkt,
Ein-
en, so
hat
nisse,
bung
einer
beizi-
ellen-
stand
ten?
reiten
leben.
der
sfolge
als
liche
achte,
Krieg
1853
große
eng-
terim
Pub-

Leipziger Börse.

4. Jan.

Wechsel.

Table of exchange rates for various locations including Amsterdam, Brüssel, London, Paris, Petersburg, and Wien.

Deutsche Fonds.

Table of German bonds and securities, listing titles, interest rates, and prices.

Bank-Disconto.

Table of bank discount rates for various banks and locations.

Sorten.

Table of different types of bonds and securities, including Kaiserliche Ducaten and Gold pr. Zollpfund fein.

Eisenb.-Stamm-Act.

Table of railway company shares, listing titles and prices.

Table of international exchange rates and prices for various goods and currencies.

Table of railway company shares (Eisenbahn-St.-Pr.-Actien).

Table of bank and credit shares (Bank- u. Credit-Actien).

Table of industrial and stock shares (Industrie-Act. Prioritäten u. Stamm-Prior.).

Table of foreign bonds (Ausländische Fonds).

Table of foreign railway shares (Ausl. Eisenb.-Prior.-Obl.).

Table of international exchange rates and prices (Zins-Term. 1/1, 1/7, 1/10).

Table of international exchange rates and prices (Zins-Term. 1/1, 1/7, 1/10).

Table of international exchange rates and prices (Zins-Term. 1/1, 1/7, 1/10).

Table of international exchange rates and prices (Zins-Term. 1/1, 1/7, 1/10).

Table of international exchange rates and prices (Zins-Term. 1/1, 1/7, 1/10).

Table of international exchange rates and prices (Zins-Term. 1/1, 1/7, 1/10).

Table of international exchange rates and prices (Zins-Term. 1/1, 1/7, 1/10).

Table of international exchange rates and prices (Zins-Term. 1/1, 1/7, 1/10).

Table of international exchange rates and prices (Zins-Term. 1/1, 1/7, 1/10).

Alle Erwartungen übertreffen die zahlreichen aus bankersüßten Herzen stammenden Zuschriften glücklich Geheiter, wie solche in dem Gratis-Auszuge aus Dr. Kiry's Naturheilermethode zu lesen sind. Gratis und franco zu beziehen durch Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig.

Ankündigungen.

Theater der Stadt Leipzig. Neues Theater. Sonntag, 5. Jan. Leonore. (5. Abonnements-Vorstellung.) — Montag, 6. Jan. Siegfried. (Anfang 6 Uhr.) (6. Abonnements-Vorstellung.) — Dienstag, 7. Jan. Götterdämmerung. (Anfang 6 Uhr.) (7. Abonnements-Vorstellung.) Altes Theater. Sonntag, 5. Jan. (3 Uhr Nachmittags. Zu ermäßigten Preisen. Volkstümliche Vorstellung.) Maria Stuart. (7 Uhr Abends.) Der kleine Herzog.

Die Realschule erster Ordnung zu Wurzen

vom K. Kultusministerium durch Verordnung vom 26. November 1878 als solche anerkannt (s. Gesetz- und Verordnungsblatt 17. Seite 514 No 98) wird die Aufnahmeprüfung der für Ostern angemeldeten Schüler am 21. und 22. April vornehmen. Noch anderweitige Anmeldungen erbittet sich der Unterzeichnete bis zum 16. Februar. Beibringen sind Taufzeugnisse, Impfscheine resp. Revaccinations-scheine; Schulzeugnisse, von Confirmirten auch Confirmationsscheine. Das Schulgeld beträgt 75 Mark. [98-95]
Im Januar 1879. Professor Poetzschke, Director.

Schützenhaus—Leipzig.

Donnerstag, den 9. Januar.
Grossartiger öffentlicher Maskenball in sämtlichen prachtvoll decorirten Räumen des Etablissements. Grosse Aufführungen etc. etc.
Um den Ball zu einem ganz bedeutenden zu gestalten, ist für dies Jahr der Trianonsaal mit den anderen fünf Sälen des Vorderhauses verbunden und ist sonach gegen früher für circa 1000 Personen mehr Platz geschaffen. [70-71]
Die Direction des Schützenhauses: H. Kährlich.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Das Abonnement für die Presse beträgt 2 Mark und wird die Zeitung den betreffenden Abonnenten auf Wunsch gegen eine kleine Vergütung täglich zugesandt. Ankündigungen aller Art finden durch dieselbe die zweckmäßigste und weiteste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die viermal gespaltene Zeile 20 Pf. Leipzig, im Januar 1879. Die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Schweizer Grenzpost

und Tagblatt der Stadt Basel.

Redakteur: Dr. Abraham Roth.

Diese wöchentlich 6 Mal in größtem Folio-Format erscheinende Zeitung ist in freier Tendenz geschrieben und mit einem guten beständlichen Feuilleton versehen. Ebenso bringt dieselbe die täglichen Coursberichte der Basler Bourse, die telegraphisch gemeldeten Schluschkurse von London, New-York, Paris, Berlin, Frankfurt, Wien, Genf, Zürich, Seiden- und Baumwollenberichte, sowie Frucht- und Marktpreise.

Durch tüchtige Privatkorrespondenten im In- und Auslande, sowie durch zuverlässige Berichte aus der Bundesstadt und zahlreiche Telegramme, sind wir im Stande, unsere Leser stets mit dem Neuesten bekannt zu machen.

Der Abonnementspreis beträgt, bei der Expedition bestellt: franco durch die ganze Schweiz für 3 Monate Fr. 4. 30, für 6 Monate Fr. 8. 50, direct beim Postbureau bestellt 20 Cts. mehr.

Für das Groß-, Baden, Elsass und Lothringen, sowie für das übrige Reichspostgebiet kostet die Zeitung pro Quartal Mark 4. 70 Pf., bei den betreffenden Postämtern bestellt. Für das übrige Ausland kommt der betreffende Postzuschlag hinzu.

Die „Grenzpost“ hat unter allen hiesigen Blättern die grösste Verbreitung und ist daher zu Inseraten ganz besonders geeignet. — Insertionspreis pro Zeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

Zu gefälligen Abonnementen ladet ergebenst ein Die Expedition der „Schweizer Grenzpost“ in Basel. [3395-96]

H. NESTLÉ'S KINDERMIEHL.

Grosses Ehren-Diplom.

[2015-26]

Goldene Medaillen
von verschiedenen grossen
Ausstellungen.



Zahlreiche Zeugnisse
der ersten medicinischen
Autoritäten.

Vollständiges Nahrungsmittel für Kinder im ersten Alter.

Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich.
Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders Henri Nestlé.

In allen Apotheken und Drogen-Handlungen vorräthig.
General-Depôt: R. H. Paulcke, Engel-Apotheke, Leipzig.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Blätter für literarische Unterhaltung.

Herausgegeben von Rudolf von Gottschall.

4. In 52 wöchentlichen Nummern von 2 Bogen.

Preis pro Semester 15 M.

Jahrgang 1879.

Die einzige Zeitschrift, welche die neuen Erscheinungen der gesammten nicht streng wissenschaftlichen deutschen Literatur mit möglichster Vollständigkeit und ebenso anregend als massvoll bespricht. Ihre Lectüre ist allen, welche den Bewegungen der Literatur im Zusammenhang zu folgen wünschen, zum Bedürfnis geworden, sobald kein Journalartikel, kein Resclocat sie entbehren oder durch andere Zeitschriften ersetzen kann.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und legen die erste Nummer des neuen Jahrgangs zur Ansicht vor. [96]

Soeben erschien das 150. Heft von Brodhause's Conversations-Lexikon.

Zwölfte Auflage.

180 Hefte zum Subscriptionspreise von 50 Pf.

Das Werk ist auch in 15 Bänden (Preis des Bandes geb. 6 Mark, in Halbfranzband 7 1/2 Mark) zu beziehen. Der erste bis zwölfte Band (A—Salzer) liegen bereits vollständig vor.

Unterzeichnungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Technicum Mittweida.
(Sachsen). — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Leipziger Tageskalender vom 5. Januar.

Eisenbahnfahrten.

Sächsischer Bahnhof. A. Linie Leipzig-Görlitz. Abf. Leipzig, 4. 30 (Görlitz, Götz), 5. 30 (Görlitz, Götz), 6. 30 (Görlitz, Götz), 7. 30 (Görlitz, Götz), 8. 30 (Görlitz, Götz), 9. 30 (Görlitz, Götz), 10. 30 (Görlitz, Götz), 11. 30 (Görlitz, Götz), 12. 30 (Görlitz, Götz).
B. Linie Leipzig-Dresden. Abf. Leipzig, 4. 30 (Dresden, Götz), 5. 30 (Dresden, Götz), 6. 30 (Dresden, Götz), 7. 30 (Dresden, Götz), 8. 30 (Dresden, Götz), 9. 30 (Dresden, Götz), 10. 30 (Dresden, Götz), 11. 30 (Dresden, Götz), 12. 30 (Dresden, Götz).
C. Linie Leipzig-Breslau. Abf. Leipzig, 4. 30 (Breslau, Götz), 5. 30 (Breslau, Götz), 6. 30 (Breslau, Götz), 7. 30 (Breslau, Götz), 8. 30 (Breslau, Götz), 9. 30 (Breslau, Götz), 10. 30 (Breslau, Götz), 11. 30 (Breslau, Götz), 12. 30 (Breslau, Götz).

Berliner Bahnhof. Nach Berlin: Abf. Leipzig, 4. 30 (Berlin, Götz), 5. 30 (Berlin, Götz), 6. 30 (Berlin, Götz), 7. 30 (Berlin, Götz), 8. 30 (Berlin, Götz), 9. 30 (Berlin, Götz), 10. 30 (Berlin, Götz), 11. 30 (Berlin, Götz), 12. 30 (Berlin, Götz).
Dresdener Bahnhof. (Via Meissen.) Abf. Leipzig, 4. 30 (Dresden, Götz), 5. 30 (Dresden, Götz), 6. 30 (Dresden, Götz), 7. 30 (Dresden, Götz), 8. 30 (Dresden, Götz), 9. 30 (Dresden, Götz), 10. 30 (Dresden, Götz), 11. 30 (Dresden, Götz), 12. 30 (Dresden, Götz).

35 (Görlitz, Götz), 36 (Görlitz, Götz), 37 (Görlitz, Götz), 38 (Görlitz, Götz), 39 (Görlitz, Götz), 40 (Görlitz, Götz), 41 (Görlitz, Götz), 42 (Görlitz, Götz), 43 (Görlitz, Götz), 44 (Görlitz, Götz), 45 (Görlitz, Götz), 46 (Görlitz, Götz), 47 (Görlitz, Götz), 48 (Görlitz, Götz), 49 (Görlitz, Götz), 50 (Görlitz, Götz).

Magdeburger Bahnhof. Abf. Leipzig, 4. 30 (Magdeburg, Götz), 5. 30 (Magdeburg, Götz), 6. 30 (Magdeburg, Götz), 7. 30 (Magdeburg, Götz), 8. 30 (Magdeburg, Götz), 9. 30 (Magdeburg, Götz), 10. 30 (Magdeburg, Götz), 11. 30 (Magdeburg, Götz), 12. 30 (Magdeburg, Götz).

Thüringischer Bahnhof. A. Linie Leipzig-Görlitz. Abf. Leipzig, 4. 30 (Görlitz, Götz), 5. 30 (Görlitz, Götz), 6. 30 (Görlitz, Götz), 7. 30 (Görlitz, Götz), 8. 30 (Görlitz, Götz), 9. 30 (Görlitz, Götz), 10. 30 (Görlitz, Götz), 11. 30 (Görlitz, Götz), 12. 30 (Görlitz, Götz).

Del Vecchio's Kunstausstellung, Markt 10, Kaufhalle, 10-3 Uhr.
Volksbibliothek I. (4. Bürgerstraße, Alexanderstraße) Vorm. 11-12 U.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Karl Biedermann in Leipzig. — Herausgeber: Dr. Eduard Brockhaus in Leipzig. — Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Chron. Magenleiden

(Brief.) Nachdem meine Mutter Ihre Kur seit bereits 3 Wochen beendet und alle Fieber vorübergehendig verbracht, finde ich es unnöthig, das Symptomen-Formular auszufüllen, da sie sich im Allgemeinen viel wohler fühlt und ihre Gesehung von ihrem nur Ihrem so heilsamen Pulver zuschreibt, wofür wir Ihnen unsern verbindlichsten Dank ausdrücken. Mit dem herzlichsten Grusse, begleitet von unserm innigsten Danke, zeichnet hochachtungsvoll
Friedrich Beckert, Grosshain (Sachsen), 7. April 1877.
Bahnenstadt bei Hannover, 26. März 1877. [1465-71]

Für heute nur diese paar Worte. — Mein Befinden ist sehr befriedigt u. s. w. Im Uebrigen der Ehre
W. Hennig, Gehegerer a. D.

Weitere Atteste aus allen Provinzen, sowie aus Rädere sendet Ihnen Liebenden franco u. gratis J. J. F. Fopp, Specialist für Magen- u. Darmkatarrh, Heide (Holstein).

Telegraphenanstalten.

1. Kaiserl. Telegraphenamt (mit ununterbrochenem Dienst bei Tag und Nacht) Kleine Fleischergasse 6.
 2. Telegraphenweiganstalt auf d. Börse, Raschmarkt (geöffnet v. 11 U. B. — 3 1/2 U. N.)
 3. Kaiserl. Postamt Nr. 1, Postg. a. Augustuspl.
 4. Kaiserl. Postamt Nr. 2, a. Dresdener Bahn.
 5. Kaiserl. Postamt Nr. 3, a. Bayerscher Bahn.
 6. Kaiserl. Postamt Nr. 4, in der Wühlgasse.
 7. Kaiserl. Postamt Nr. 6, am Westhofe.
 8. Kaiserl. Postamt Nr. 7, am Markt, Steinw.
 9. Kaiserl. Postamt Nr. 8, auf d. Eisenb. Bahn.
- Die vorstehend unter 3-9 aufgeführten Telegraphenanstalten haben beschränkten Tages-Neues Theater. Besichtig. d. innern Räume 2-4 Uhr. Meldung beim Theaterinspector.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Dr. Alwin Vorkhardt in Pulsnitz mit Fräulein Agnes Richter in Forsthaus Luchsenburg bei Groß-Röhrsdorf. — Dr. Kaufmann Franz Blüthner in Greiz mit Fräulein Clara Cammann in Plauen i. V. — Dr. Lehrer Eduard Helm in Glauchau mit Fräulein Marie Friedrich. — Dr. Expedient Emil Lindner in Delitzsch i. V. mit Fräulein Marie Voller. — Dr. Theodor Doebe in Treben mit Fräulein Natalie Elbig in Freiberg. — Dr. Oberförstercandidat Rudolf Webing in Dresden mit Fräulein Martha Gröbisch in Forsthaus Langenberndorf bei Werda. — Dr. Controleur Albert Peucker in Roschwitz mit Fräulein Ernestine Frey Schmar. — Dr. Hermann Koch in Leipzig mit Fräulein Clara Frey in Freiburg in Schlesien. — Dr. Richard Steiger in Leipzig mit Fräulein Alma Koll in Ostrau. — Dr. Bezirksgerichtspräsident Dr. jur. Felix Steinmetz in Chemnitz mit Fräulein Martha Porsch in Dresden. — Dr. Lehrer Ottomar Trommer in Lichtentanne mit Fräulein Josephine Haan in Beiersdorf. — Dr. Max Zöllner in Leipzig mit Fräulein Ida Zeidler in Annaberg. **Getraut:** Dr. Apotheker Julius Bernhardt in Lengsfeld i. V. mit Fräulein Anna Hering. — Dr. Ingenieur Gustav Neubert in Leipzig mit Fräulein Pauline Winkler. — Dr. Oskar Schiller in Leipzig mit Fräulein Marie Rosch aus Jittau. — Dr. Amanus Wolf in Oberhain mit Fräulein Clara Frankenstein. **Gestorben:** Dr. Alban v. Balow, aus Dresden, in Wien. — Fräulein Helene Elisabeth Otto in Leipzig. — Frau Emma Postenrieder, geb. Thleme, in Leipzig. — Frau Johanne Christiane Schier, geb. Wils, in Freiberg. — Dr. Johann Heinrich August Schütze in Leipzig. — Frau Marie Luise Tischbein, geb. Grundmann, in Weissen. — Dr. Seilermeister Heinrich Wilhelm Ullrich in Borna. — Frau Marie Weislog, geb. Kessler, in Reichenbach. — Dr. F. G. Wille in Kieritzsch.

* Rot
schreibt,
einer ca
Program
Die Ra
ergange
den pol
von den
* Rot
berbest
beim
Fürsten
mehrere
nicht zu
* Rot
den Aff
* Ma
Sitzung
einen G
rung ge
irrhül,
zur Sp
einen An
andere G
des Cast
Militärg
schreibe
* Ma
casi's i
Bollmer
aber die
* Pari
ständig v
Senato
Sige.
nischen P
der conse
schäfer u
wiederger
Partei be
General
Béhic, P
erforderlic
* Pari
aus 119
unter 64
nischen P
mit eine
* Kond
gange
Grenzcom
Die Post
Julus for
Armece un
Eduard
J Leipz
einiger
die Aff
und Ultra
aber nach
lassen. L
theilen, d
die Behan
Der Ber
thums"
und des
sttlichen
Der
„Faust“ d
Strebens
wollen. I
bet und
noch imme
sich um d
Glad bell
nähe zu b
heran, vor
Auf b
zur theilw
mus, der
Sorgen an